

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

2 (3.1.1922)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 12 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 12 M; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruher Abolagen abgeholt 11 M monatlich. — Einzelnummern 50 S

Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die einseitige Anzeigenzeile 220 M. Die Restzeile bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestunde: 11 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Poincaré, der Hauptkriegsverbrecher

Wie Poincaré als Präsident von Frankreich den Weltbrand geschürt hat

Dem Versuch der Deutschmonarchisten, Deutschland von jedem Schuldanteil am Ausbruch des Krieges freizusprechen, kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden. Es mag wohl sein, daß Wilhelm und seine Ratgeber mehr aus Dummheit denn aus Schlechtigkeit gehandelt haben, die immer wiederholte Behauptung des Flüchtlings von Doorn, daß er den Krieg nicht gewollt habe, mag subjektiv zutreffen, wer aber durch Fahrlässigkeit und Dummheit ein derartiges Unglück über die Menschheit hat hereinbrechen lassen, hat eine ungeheure Schuld auf sich geladen und kein Fluch, keine Strafe wäre für ihn hart genug.

Das im November vorigen Jahres in einer Rede in Manchester von Lloyd George geäußerte Wort, daß kein Staatsmann den Krieg gewollt habe, daß sie vielmehr alle hineingeführt wären, trifft indessen nicht zu. Auf Deutschland kann man es beziehen, auf den f. f. Außenminister Graf Berchtold schon nicht mehr; und soweit namentlich die indirekte Schuld am Kriegsausbruch in Frage kommt, findet der Ausspruch Lloyd Georges keine Anwendung auf ein paar russische und französische Staatsmänner, die den Krieg tatsächlich gewollt und gewollt haben und die es nur der beispiellosen Tölpelhaftigkeit der Berliner und Wiener Regierung verdanken, wenn sie heute noch den nahen Tatbestand verdunkeln und von der Weisheit der Zentralmächte reden können.

Der frühere russische Botschafter in Paris, Tschwolski, und der frühere Präsident der französischen Republik, Poincaré, gehören in erster Linie zu jener Kategorie von Menschen, die den Krieg gewollt haben.

Wenn Indizien für die Beweisführung ihrer Schuld genügen, dann wären sie schon längst als die Hauptkriegsverbrecher erkannt und allgemein angesehen worden. Poincaré war bereits durch die Berichte des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guillaume, aus den Jahren 1912—14 und noch durch manche andere Schriftstücke, wie die unvorläufigen Befehle zweier seiner intimen Freunde, seines eigenen Kabinettschefs Maurice Colrat und des ehemaligen Botschafters in Rußland, Paléologue, erheblich bloßgestellt. Aber unmittelbar belastende amtliche Dokumente, die seine eigenen Äußerungen, Absichten, Pläne wiedergeben, fehlten bisher. Man vermutete naturgemäß ihr Vorhandensein in den russischen Archiven, doch war eigentlich erweise von den Bolschewiki bisher nichts enthüllt worden, was über die Rolle Poincarés vor dem Kriege ein neues Licht zu werfen geeignet wäre. Offenbar konnten die betreffenden Dokumente erst jetzt ausfindig gemacht werden. Ihre Veröffentlichung steht bevor und Th. Wolff ist bereits in der Lage, im „Berliner Tageblatt“ einige recht interessante Proben daraus zu veröffentlichen. Es handelt sich um die Berichte des Botschafters Tschwolski an den Außenminister Sazonow. In einem Bericht aus der Zeit des ersten Balkankrieges vom 18. Dezember 1912 wird von einem Telegramm des Chefs der französischen Militärmission in Rußland, General Lagouche, an seine Regierung berichtet, wonach diesem dort gesagt worden sei, „daß selbst im unwahrscheinlichen Falle eines österreichischen Ueberfalls auf Serbien, Rußland nicht Krieg führen wird. Diese Antwort hat Poincaré (damals nur Ministerpräsident, Red.) und alle französischen Minister in die größte Bestürzung versetzt. Ein großes Licht auf die Verantwortlichkeit der französischen Bourgeois-Preise, die mit Wissen und durch die Vermittlung der Regierung Poincaré vor sich ging, wirft folgende Stelle des gleichen Berichts:

„Ich bemühe mich, die für uns wünschenswerte Stimmung in den Regierungskreisen aufrecht zu erhalten und verhalte mich gleichzeitig, auf die Presse einzuwirken. In dieser Hinsicht sind, zum Teil dank der feinsinnig getroffenen Maßnahmen, (1) sehr bemerkenswerte Resultate erreicht worden. Wie Ihnen bekannt, beziehe ich mich nicht direkt an der Verteilung der Subsidien, die Verteilung wird aber unter Mitwirkung der französischen Minister vorgenommen und hat bereits die nötige Wirkung gehabt. Von mir aus verhalte ich durch persönliche Beeinflussung die Hauptzeitungen in Paris, wie den „Temps“, „Journal des Debats“, „Echo de Paris“ zu lenken. In letzter Zeit habe ich nicht mehr gegen die Idee zu kämpfen, Frankreich in einen seinen Interessen fremden Krieg verwickelt werden, sondern eher gegen die Befürchtung, daß wir uns den Fragen gegenüber, die das Interesse und das Recht des ganzen Dreiverbandes betreffen, zu passiv verhalten.“

Ist Ihnen aufrichtig ergebener
ges. Tschwolski.

Einen Monat später, am 16. Januar 1913, ward Poincaré zum Präsidenten der Republik gewählt. Während des Wahlkampfes im Versailler Schloß konnte man überall teils warnende, teils jubelnde Stimmen vernehmen, die in dem stereotypen Satz gipfelten: „Poincaré c'est la guerre!“ (Poincaré bedeutet den Krieg). Auch war Tschwolski der Hauptwahlagent Poincarés gewesen. Der belgische Gesandte in Paris, Baron Guillaume, berichtete am 14. Februar seinem Minister in Brüssel: „In erster Linie muß man darin eine Kundgebung jenes alten französischen Chauvinismus erblicken, der lange Jahre hindurch ganz zurückgetreten war, aber seit den Zwischenfällen von Agadir wieder an Kraft gewonnen hat.“ Ein Geheimtelegramm an und ein Schreiben liegt vor, in denen Tschwolski seine Gründe wiedergibt. Außer das, vom 16. 29. Januar datierte, mit Nummer 40 bezeichnete Telegramm:

„Ebenfalls hatte ich eine lange Unterredung mit Poincaré, der sich zu mir dahin äußerte, daß er in seiner Eigenschaft als Präsident der Republik auf die Außenpolitik Frankreichs direkten Einfluß habe und es nicht veräumen werde, sich dieses Einflusses zu bedienen, um im Laufe der nächsten beiden Jahre die Unveränderlichkeit einer auf dem engen Bündnis mit Rußland aufgebauten Politik festzustellen. Er sprach hierbei die Hoffnung aus, daß wir uns auch fernere oft sehen würden, und daß mich, in allen mir notwendig erscheinenden Fällen mich direkt an ihn zu wenden. In Bezug auf die Tagesfragen wiederholte er mir ungefähr dasselbe, was ich bereits gestern von Jannart hörte. Seiner Worten zufolge ist es der französischen Regierung von äußerster Wichtigkeit, die Möglichkeit zu haben, die französische öffentliche Meinung auf die Beteiligung Frankreichs an einem durch die Lage auf dem Balkan hervorgerufenen Krieg vorzubereiten. Daher bittet uns die französische Regierung, keinerlei Einzelhandlungen zu unternehmen, die solchen Krieg ohne vorausgesetzene Meinungsäußerung mit Frankreich hervorrufen könnten.“

Das Schreiben Tschwolskis an Sazonow folgte einem Tag später, am 30. Januar. Hier der ungekürzte Text: „Wie Ihnen aus meinem Telegramm bekannt ist, habe ich am 15. und 16. dieses Monats, nachdem ich mich von einem dreitägigen schweren Unwohlsein erholt hatte, lange Unterredungen mit dem neuen Außenminister Herrn Jannart und mit Herrn Poincaré gehabt, der erst vor kurzem zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist. Der in den obersten Regierungskreisen Frankreichs eingetretene Wechsel hat für uns zweifellos sehr vorteilhafte Seiten. Die Wahl des Herrn Poincaré auf den höchsten Posten der Republik bedeutet einen entscheidenden Sieg der gemäßigten politischen Elemente über den äußersten Nationalismus, der sich Rußland und dem französisch-russischen Bündnis gegenüber feindlich verhalten hat. Die Energie und Entschlossenheit des Herrn Poincaré bürgen uns dafür, daß dieser in seiner Eigenschaft als Präsident der Republik sich nicht damit begnügen wird, wie Herr Fallières, eine rein passive und sozusagen dekorative Rolle zu spielen, sondern mit allen Kräften und zu jeder Stunde auf den Gang der französischen Politik, hauptsächlich auf das auswärtige Gebiet, einzuwirken wird. Der Text der Verfassung, wie auch der durch die Praxis herausgearbeitete Staatsmechanismus geben dem Einfluß des Präsidenten der Republik viel mehr Spielraum, als gewöhnlich geglaubt wird. Wenn er auch das in der Winkeln liegende Kabinett nicht halten kann, so hängt doch die Zusammenlegung des neuen Ministeriums und die Wahl eines von seinem Standpunkte durchaus zuverlässigen Außenministers von ihm ab. Daher hat mir für die kommende lebensfähige Periode vor dem Erscheinen solcher Leute wie Caillaud, Gruppé, Renaud u. a. an der Spitze der französischen Regierung und des diplomatischen Apparats gefreut. Außerdem hängt es von seinem Ermessen ab, den Vorstoß im Ministerrat persönlich zu führen, dem, wie Ihnen bekannt, in Zeiten erster auswärtiger Verwicklungen familiäre tausenden Verhandlungen zur Beratung vorgelegt werden.“

Andererseits werden die Beziehungen zu dem französischen Ministerium des Äußeren dadurch verwickelt und erschwert, daß am Quai d'Orléans Herr Jannart das Amt der machthebenden Persönlichkeit Poincarés übernommen hat. Herr Jannart erweist sich eines ausgezeichneten Mannes, ist aber mit den diplomatischen Angelegenheiten sehr wenig vertraut. Was zur empfindlichen Übernahme der Präsidentenwürde, die erst in drei Wochen erfolgen wird, hält sich Poincaré täglich im Ministerium auf. Herr Jannart trifft ohne sein Wissen und Einverständnis keinerlei Anordnungen. Wie Ihnen aus meinem Telegramm bekannt ist, hat Herr Poincaré den Wunsch geäußert, mich auch nach seinem Einzug in das Palais de l'Élysée oft bei sich zu sehen, und gebeten, ich möchte mich jedesmal, wenn es mir wünschenswert erscheint, direkt an ihn wenden. Eine derartige Anweisung von den hier üblichen Gebräuchen kann uns bei den derzeitigen verwickelten Verhältnissen sehr gute und nützliche Dienste leisten.“

Die mir erst von Jannart und später von Poincaré gemachten Mitteilungen deden sich im wesentlichen, wie aus meinem Telegramm ersichtlich, und sind nicht eine zufällige Meinungsäußerung, sondern stellen den von der französischen Regierung in ihrer Gesamtheit sich angeeigneten Standpunkt dar. Aus meinen langen Unterredungen mit diesen beiden Staatsmännern habe ich folgenden Schluß gezogen:

Die französische Regierung ist fest entschlossen, uns gegenüber die Bündnispflichten in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Die französische Regierung ist sich dessen bewußt, daß das Endergebnis der augenblicklichen Verwicklungen eine Teilnahme Frankreichs an dem allgemeinen Kriege notwendig machen wird, und sieht dieser Möglichkeit kaltblütig entgegen. Der Moment, in dem Frankreich das Schwert entzünden muß, ist in der französisch-russischen Militärkonvention genau festgelegt. In dieser Richtung bestehen bei den französischen Ministern keine Zweifel oder Schwankungen. Andererseits sieht sich die französische Regierung genötigt, mit der Zustimmung des Parlaments und der öffentlichen Meinung zu rechnen, denen die auf dem Balkan sich abspielenden Ereignisse bis zu einem gewissen Grade fremd und die Lebensinteressen Frankreichs nur indirekt berührend erscheinen. Unter den augenblicklichen Verhältnissen und dank den bestehenden Verträgen kann das Eingestehen irgend eines Staates in Angelegenheit der Lage auf dem Balkan sehr rasch einen allgemeinen europäischen Krieg herbeiführen. Die französische Regierung begreift und anerkennt die besondere Situation der russischen Regierung, die sich unter dem Einfluß des Nationalgefühls und der allmächtigen historischen Traditionen befindet. Die französische Regierung ist durchaus nicht bestrebt, Rußland einer Handlungsfreiheits zu berauben, aber die auf Rußland ruhende moralische Verpflichtung den Balkanstaaten gegenüber einem Zweifel zu unterziehen. Daher ist Rußland nicht allein die Waffenhilfe Frankreichs, in dem vom französisch-russischen Militärabkommen vorgegebenen Maße, sicherzustellen, sondern auch die energischste und tüchtigste diplomatische Unterstützung bei allen Unternehmungen zugunsten der genannten Staaten. Damit aber Frankreich jede Minute Rußland in weitestem Maße seine Freundschaft und Bundesgenossenschaft erweisen kann, bittet und ersucht die französische Regierung inständig, keinerlei Einzelhandlungen ohne vorausgesetzene Gedankenaustrausch mit dem verbündeten Frankreich zu unternehmen, denn nur unter dieser Bedingung

kann die Regierung die französische öffentliche Meinung erfolgreich auf die Notwendigkeit einer Teilnahme an dem Kriege vorbereiten.

Nachdem ich mit fast photographischer Genauigkeit die Begründung der Herren Jannart und Poincaré wiedergegeben habe, muß ich hinzufügen, daß der Anlaß zu diesen Mitteilungen die erste Beunruhigung der französischen Regierung gewesen ist, hervorgerufen durch die von uns in Konstantinopel und Berlin gemachten Andeutungen, es könnte möglich sein, daß wir von uns aus allein zu Zwangshandlungen der Türkei gegenüber schreiten würden. Aus meinem Telegramm vom 16. Januar ist Ihnen die von mir in dieser Angelegenheit Herrn Jannart erteilte Antwort bekannt. (Tschwolski wiederholt diese Antwort noch einmal. Sie lautet dahin, daß Rußland keinen Vorwand mehr zu einem Einzelvorgehen gegen die Türkei finde, sondern auf Ablehnung einer Kollektivnote bestehe. Er berichtet, daß er diesen Standpunkt auch Poincaré ausführlich dargelegt habe, der ihm dann nochmals den Wunsch ausgesprochen habe, Rußland möchte ohne vorherigen Gedankenaustrausch mit dem französischen Kabinett nichts unternehmen.)

Zum Schluß gestalte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf den mir von Herrn Jannart mitgeteilten neuen Versuch des Berliner Kabinetts zu lenken, Frankreich in eine Sonderberatung über die Balkanangelegenheiten hineinzuziehen, mit der Begründung, Deutschland und Frankreich wären gleich stark an der Erhaltung einer genügend starken und wirtschaftlich lebensfähigen Türkei interessiert.

Sie werden sich wohl entsinnen, daß ähnliche Versuche f. B. einmal durch Aberdeen unternommen worden sind. Es ist daher bezeichnend, daß die erste Handlung des Herrn v. Jagow in ihrer Wiederaufnahme besteht. Herr Poincaré sagte mir in der Angelegenheit dieses neuen Versuches, daß er, die Meinung des Herrn Cambon zu besonderen Besprechungen mit dem Berliner Kabinett kennend, Herrn Jannart auf die Notwendigkeit hingewiesen habe, Anabandversuche des Herrn v. Jagow ein Ende zu bereiten. Infolgedessen ist der französische Botschafter angewiesen worden, Berlin zu antworten, daß Frankreich jederzeit bereit sei, wie mit Deutschland, so auch mit den andern Staaten die Balkanfragen zu erörtern, jedoch nur in enger Gemeinschaft mit Rußland und nach erfolgter Verständigung mit diesem.

Genehmigen Sie usw.
ges. Tschwolski.

Herr Th. Wolff deutet in seinem hochinteressanten Artikel an, daß er mit der Wiedergabe von Telegrammen und Schriftstücken Tschwolskis erst am Anfang stehe. Herr Tschwolski habe sehr viel auf seinem Pariser Posten geschrieben. Schon aus den bisher bekannt gewordenen Dokumenten geht hervor, daß Poincaré schon als Minister, dann aber erst recht als Präsident von Frankreich wohl der schlimmste und erfolgreichste Kriegstreiber gewesen ist und systematisch auf den Weltkrieg hingefeuert hat. Diese Ueberzeugung dämmert langsam auch in — allerdings noch sehr geringen — französischen Kreisen auf, wie die Tatsache beweist, daß bereits in einigen französischen Organen von einzelnen Franzosen scharfe Kritik an der frivolen Politik Poincarés geübt wird. Freilich wird es noch geraume Zeit bedürfen, ehe sich in Frankreich die Wahrheit über das Treiben Poincarés und anderer französischer Chauvinisten durchzuringen vermag.

Auch trotz der die französischen und russischen Machthaber schwer belastenden Dokumente kann ehrlicherweise nicht die Mitschuld deutscher Machthaber und Kriegstreiber in Abrede gestellt werden. Aber die ungeheure Frage, wird durch die neuen Dokumente wohl auch bei jenen gerührt, die bis heute noch daran geglaubt haben sollten. Und mit dieser ungeheuren Frage hat die Entente den Entresservertrag von Versailles zu rechtfertigen versucht. Die Veröffentlichungen des Herrn Wolff kommen gerade recht für die Konferenz in Cannes.

Die Bedeutung und die Aufgaben der Demokratie

Meinungen des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers

Das „Berliner Tageblatt“, das am 1. Januar seinen 50. Jahrgang vollendete, veröffentlicht aus diesem Anlaß eine Reihe von Beiträgen bekannter Persönlichkeiten. Im Epitaphenartikel äußert sich der Reichspräsident über Wesen und Beruf der Demokratie. Der Reichspräsident schreibt, in Deutschland und Österreich hätte sich die Bewegung zur Demokratie zweifellos auch ohne die Katastrophe der Niederlage durch innere Kämpfe durchgesetzt; denn die modernen Völker mit ihrem alle Schichten umfassenden, komplizierten wirtschaftlichen Apparat könnten kein anderes System der Regierung und Verwaltung ertragen als das, das die mitverantwortliche Teilnahme aller an den Geschicken des Staates ermöglicht, nämlich die Demokratie. Die Mängel und Widersprüche, in die sich die Demokratien der Welt zu ihren eigenen Ideen setzen und die gerade Deutschland und Österreich am eigenen Leibe hätten erfahren müssen, befanden darin, daß man die Gemeinamkeit der wirtschaftlichen Interessen vergaß und in den Fehler früherer Staatssysteme verfiel, die in der gewaltsamen Niederdrückung der Interessen und in der Erdrückung von wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen die Weisheit der Politik sahen.

Der Reichspräsident betont danach das Ringen der beiden Prinzipien um die Entscheidung, des alten Regimes, wonach es angeblich bevorrechtigte und besonders auserwählte Völker gibt, und des neuen, wonach alle Völker ihren Weltberuf in freier, unbehinderter Entwicklung erfüllen sollen. Dieser Gedanke, um den sich jetzt der Kampf abspielt, der Ruf nach Abrüstung und das Verlangen nach einer internationalen Konferenz zu gemeinsamen Aufbau der Weltwirtschaft, das sei der Vorläufer der neuen Zeit, gegen die alte Vorstellungswelt mit ihren nationalstaatlichen Richtungsinteressen wehre. Die deutsche Demokratie schne den Sieg der neuen politischen Weltanschauung herbei, und unser aller Ziel und Bestreben müsse es sein, dem deutschen Volke wieder den gebührenden Platz in der Welt zu erringen.

Reichskanzler Dr. Wirth verbreitet sich in derselben Nummer über den Beruf der deutschen Demokratie. Er betont die Erweiterung der politischen Rechte, die das Jahr 1918 dem deutschen Volke gebracht habe, hätte 10 Jahre früher vielleicht Deutschland das bittere Schicksal des politischen Zusammenbruchs erpart. Die äußeren und inneren Bedingungen, unter denen sich jetzt die spät erwungene Demokratie in Deutschland auswirken müsse, seien die denkbar ungünstigsten. Das deutsche Volk müsse aufrecht zu stehen, sei für das deutsche Volk die Vorbereitung für seine Lebensmöglichkeit. Das Problem sei, der Welt Platz zu machen, daß sie am Schicksal Deutschlands interessiert sei.

Projekte und Vorschläge zum Wiederaufbau Europas

Paris, 1. Jan. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Die industriellen und finanziellen Delegierten Frankreichs, Italiens, Japans und Belgiens haben unter dem Vorsitz des Ministers Roubieu mehrere Sitzungen am Quai d'Orsay abgehalten. Die Beratungen haben zur Abfassung eines Planes geführt, der dem Obersten Rat in Cannes vorgelegt werden wird. Eine autorisierte Persönlichkeit aus der Umgebung des Ministers Roubieu hat dem diplomatischen Vertreter der Agence Havas folgende Erklärung über die Konferenz abgegeben: Die Delegierten der alliierten Staaten haben sich keineswegs mit der Frage der Reparationen beschäftigt. Noch weniger haben sie die Probleme behandelt, die von der internationalen Wirtschaftskonferenz erörtert werden sollen, über deren Einberufung der Oberste Rat in Cannes auf Beschlag der britischen und französischen Regierung zu entscheiden hat. Bis jetzt sei übrigens noch keine Macht, insbesondere weder Deutschland noch Rußland zu dieser künftigen Konferenz eingeladen worden. Die Industrie- und Finanzdelegierten

würden die Notwendigkeit einer internationalen Aktion ins Auge gefaßt, um das Wirtschaftskrisis in Europa zu beheben. Sie hätten sich von der Solidarität überzeugt, die nach dieser Richtung die verschiedenen Staaten miteinander verbinde. Die Handelskrisis, die in Europa infolge des Krieges herrsche, sei wesentlich verhängnisvoller als die Handelskrisis in der Vergangenheit. Andere Staaten hätten ihren Beschluß in der hängigsten Weise fassen sollen. Ihnen müsse man zu Hilfe kommen. Es sei aber unerlässlich, von diesen Ländern formelle Garantien zu erhalten, um den Respekt des Privatbesitzes im freien Handelsverkehr und die Schaffung einer legalen Währung zu ermöglichen. Ein internationales Konföderium mit französischem und englischem Kapital unter der Mitwirkung von Amerika und Deutschland werde gebildet. Auch die Beteiligung von Italien und Japan, wenn auch in geringerem Maße, sei gesichert. Zu bestimmen bleibt noch die Währung, in der die Emission des internationalen Konföderiums erfolgen soll.

Paris, 2. Jan. „Echo de Paris“ veröffentlicht einige Einzelheiten über die Bestrebungen zur Gründung eines Finanzkonföderiums für den Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas. Darin heißt es, Deutschland müsse an dem Unternehmen teilnehmen, da seine Kenntnisse und Fähigkeiten es zu einer derartigen Arbeit prädestinieren. Eiferungs- und Arbeitsverträge sollen jedem Lande im Verhältnis zu dem durch seine Gruppe vertretenen Kapital zugewiesen werden.

Die Unabhängigen und die Koalitionsfrage

Man erinnert sich, daß der letzte Parteitag der badischen Unabhängigen sich in einer „Entscheidung“ gegen jedes Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Parteien erklärt hat. Und zu dem nahe bevorstehenden I.S.P.-Tag in Leipzig sind auch aus anderen Parteien Resolutionen eingegangen, die sich gegen jede Koalition mit nichtsozialistischen Parteien aussprechen. Ungleich wichtiger behandelte diese beiden Fragen der unabhängige Abgeordnete in der von ihm herausgegebenen Wochenzeitschrift „Der Sozialist“. Er warnt die Unabhängige Partei, sich durch einen Beschluß gegen jede Koalitionsmöglichkeit mit bürgerlichen Parteien festzulegen und führt aus:

„Nimmt jetzt der Leipziger Parteitag einen Beschluß an, wonach die Unabhängige Sozialdemokratie grundsätzlich unter allen Umständen eine Koalition mit bürgerlichen Parteien ablehnt, so muß damit der Eindruck erweckt werden, als sei er mit der Haltung von Zentralkomitee und Reichstagsfraktion unzufrieden. Die oberste Leitung der Partei hat die politischen Richtlinien festzulegen. Aber der Parteitag muß sich auch klar darüber sein, daß ein solcher Beschluß für alle Zukunft und ohne Rücksicht auf die jeweiligen Umstände die Fraktion und das Zentralkomitee bindet, etwaige neue Anfragen bezüglich einer neuen Koalitionsbildung mit einem klaren und prinzipiellen „Nein“ zu beantworten. Die Möglichkeit, die Gegenseite ins Unrecht zu setzen ist dann nicht mehr gegeben. Ohne Zweifel war diese Wirkung von allen Genossen beabsichtigt. Wir leben auf dem Standpunkt, daß sich keine Situation denken läßt, in der wir mit Nichtsozialisten zu einem Kabinett zusammenzutreten könnten. Es handelt sich hier also nicht um eine taktische, sondern um eine ein für alle mal grundsätzliche zu beantwortende Frage. Es ist ohne weiteres zuzugeden, daß diese Genossen viele und triftige Gründe für ihre Auffassung beibringen vermögen, trotzdem aber wäre eine solche Stellung beabsichtigt.“

In ähnlicher Richtung bewegen sich Gedankenansätze, die die „Unabhängige sozialdemokratische Korrespondenz“ in einem Artikel zum bevorstehenden Parteitag äußert. Woraus man sieht, daß das, was die badischen Unabhängigen aus Land hinaus kompeteten, durchaus nicht etwa die „glatte Selbstverständlichkeit“ war, als die sie es hingustellen beliebten.

Der 9. Allrussische Rätekongress

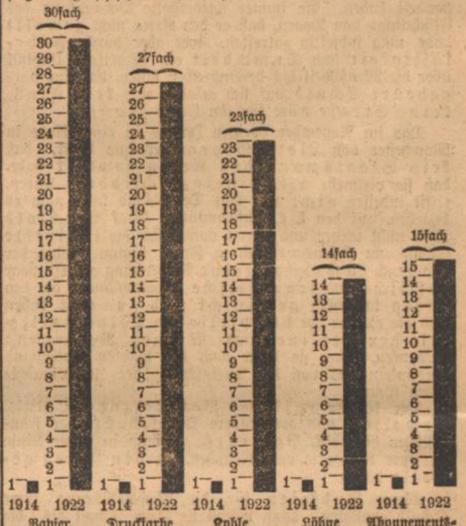
O.E. (Hunsprach) Moskau, 28. Dez. In der Sitzung vom 27. Dezember sah der 9. Allrussische Rätekongress unter Billigung der neuen Wirtschaftspolitik eine Reihe von Beschlüssen, die einen Ausbau dieser Politik verlangten. Gleichzeitig betonte der Kongress jedoch, daß die Interessen der Sowjetrepublik gewahrt werden müssen. Laut Kongressbeschluss sollen die Staatsausgaben eingeschränkt werden. Die Arbeitspflicht der Bauern soll zweckmäßiger gestaltet und der Landwirtschaft die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden wie der Industrie. Die Entwicklung der Genossenschaften wird begünstigt, der Handelsverkehr mit dem Ausland erleichtert. Die staatliche Industrie muß auf die Grundlage der rationalistischen Betriebsführung gestellt werden. Der Selbständigkeit der Provinzen ist ein weiterer Spielraum zu lassen. Das Ver-

ständnis Eigentumsrecht der Bürger der Sowjetrepublik ist gesetzlich sicherzustellen.

O.E. (Hunsprach) Moskau, 31. Dez. Auf dem 9. Allrussischen Rätekongress referierte Trotski über den Zustand der Roten Armee. Die Demobilisierung sei zu Ende geführt und die zahlenmäßige Stärke von 5300 000 auf 1 595 000 herabgesetzt worden. Es verbleiben unter den Fahnen nur noch die drei Jahrgänge 1899, 1900 und 1901, außer den Spezialtruppen. Der Kommandobestand setzte sich aus 67 Pros. Bauern, 9 Pros. Arbeitern und aus 24 Pros. nichtproletarischen Elementen zusammen. In den Kriegsschulen wurden ausschließlich Proletarier ausgebildet. Besondere Aufmerksamkeit werde der Kriegsaufschiffahrt gewidmet. Die Kriegsgesfahr sei noch nicht beseitigt. In der Schwarzmeer-Rüste habe sich ein Komitee zur Rettung Rußlands gebildet, das mit englischem und italienischem Kapital gegen Sowjetrußland arbeite. Im fernem Osten dauere die japanische Raubpolitik an. Eine besonnenere Haltung werde auch von Rumänien, Polen und Finnland an den Tag gelegt. Unter solchen Umständen könne niemand eine weitere Einschränkung der russischen Armee fordern. Im Jahre 1922 werde die Rote Armee in noch besserer Kampfbereitschaft dastehen als je zuvor. Der Kommandant des Ostfront-Roten Kavalleriecorps, Rubens, erklärte, vom Kongress für russisch begründet, die Rote Armee sei bereit, dem Kongress für Rußland verlas ein Begrüßungstelegramm Komal Woskow an den Kongress.

Die riesenhafte gestiegenen Herstellungskosten

zwangen auch den Verlag, den Abonnementspreis für die Zeitung pro Monat von 8.50 M auf 12 M (einschließlich Bringerlohn) zu erhöhen. Durch diese Erhöhung ist noch lange nicht ein Ausgleich zwischen den gestiegenen Herstellungskosten der Zeitung und den Abonnementspreisen herbeigeführt worden. In welchem Verhältnis die Ausgaben für Herstellung der Zeitung zu dem Abonnementspreis gestiegen sind, mag den Lesern folgende graphische Darstellung zeigen:



Nach Kenntnisnahme dieser Verhältnisse wird sich wohl kein Leser der Ueberzeugung verschließen, daß die Abonnementspreiserhöhung nicht nur notwendig, sondern auch im Interesse des Arbeiterbestandes der Zeitung dringend notwendig ist. Will die Arbeiterchaft ihrer bedeutsamen geistigen Waffen im Kampfe gegen die ungeschäftigen Feinde, der sozialistischen Arbeiterzeitung, nicht verlustig gehen, muß sie das Opfer der Erhöhung des Bezugspreises bringen. Genosseninnen und Genossen! Werbt auch im neuen Jahre neue Leser und neue Freunde für den „Vollfreund“. Er wird wie bisher in allen politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiterklasse auch in Zukunft führend und wegweisend sein.

Ekkehard

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert von Joseph Victor von Scheffel (Fortsetzung.)

Wir haben zwar die Namen keine Wiegenkinder von allen Reden gesungen und in Baldschmieden bin ich, Gott sei gedankt, niemals eingelehrt, aber selbst in Konstantinopel hat die Rede von solcherlei Abenteuer. Und wie ich am Kaiserhof unterwiesen ward in allen Künsten, die dienenden Knechten nicht anstehen, da war eine alte Schlüsselwahrerin, die hieß Glycerium, die sprach oft zu uns:

Hört, Magdelein, so ihr je einer Prinzessin dienet, und ihr Herz ist in heimlicher Minne entbrannt, und sie kann den nicht sehen, den sie begehret, so müßt ihr schlau sein und leuchtend wie die Kammerfrau Gertrudis, da der König Rothen um des Kaisers Konstantinus Tochter erworben. Und wenn wir im Frauenaal beisammen saßen, da ward gewispert und geklüßert, bis Glycerium, die Alte, erzählte vom König Rothen.

Vor alten Zeiten sah in der Meerburg am Bosporus der Kaiser Konstantinus, der hatte eine wunderbar schöne Tochter und die Leute sprachen von ihr, sie sei strahlend wie der Abendstern und leuchte unter allen Mädchen wie der Goldfaden in der Seiden. Da kam eines Tages ein Schiff gefahren, daraus stiegen zwölf edle Grafen und zwölf Ritter und ritten in Konstantinus' Hof ein, und einer ritt voran, der hieß Lupold. Und alles Volk der Hauptstadt kamte über sie, denn Mantel und Gewande waren schwer von Goldsteinen und Juwelen gefest, und an den Sätteln der Rosse hingen von goldenen Schellen. Das waren die Boten des Königs von Bilingland, und Lupold sprach vom Hof und sprach zum Kaiser:

Uns schickt unser König, geheissen Rothen, der ist der schönste Mann, der je vom Weibe kam, ihm dienen die besten Helden und an seinem Hof ist Wall und Schall und Federpiel soviel das Herz begehrt. Er aber ist unbeneidet und sein Herz steht einsam: Ihr solltet ihm Eure Tochter geben! Konstantinus aber war ein gottmüthiger Herr; grimm warf er seinen Reichsapfel zu Boden und sprach: Um meine Tochter hat noch keiner geworben, der nicht den Kopf verloren, was bringt Ihr mir solchen Schimpf über das Meer? Ihr seid alle gefangen! Und

sich sie in einen Kerker werfen, da schien weder Sonne noch Mond herein, und bekamen nur Wasser, sich zu laben, und weinten sehr.

Wie die Kunde zu König Rothen kam, da ward ihm sein Herz traurig und er sah auf einen Stein und sprach zu niemandem. Dann sah er den Entschluß, in Redezeiten über Meer zu fahren, um seinen getreuen Sendboten beizuspringen. Und er war verwirrt vor den Griechen, daß man dort die Wahrheit übergeben müsse, so man etwas beschaffen wolle, darum hieß er seine Reden eifrig anzuheben, daß sie alle vorgaben, er heiße nicht Rothen, sondern Dietrich, und sei landflüchtig vor dem König Rothen und gebre Hilfe bei dem Griechenkaiser. Also luden sie über Meer.

Und Rothen nahm seine Garde an Schiffes Bord, denn bevor seine zwölf Gefandten die Anker gelichtet, war er mit der Garde an den Strand gekommen und hatte drei Eingeweisen gefressen, das sollte ihnen ein Andenken sein: Und kommt ihr je in Not und höret die Weisen erklingen, so ist Rothen helfend euch nah!

Es war ein Oftertag und der Kaiser Konstantin war nach dem Hippodrom ausgeritten, da hielt Rothen seinen Einzug. Und alle Bürgerleute von Konstantinopel liefen zusammen; das war noch nie ergahnt, denn Rothen brachte auch seine Riesen mit sich: der erste hieß Asopian und trug eine Stahlfrange, die war vierundzwanzig Ellen lang, der zweite hieß Wibold und war so milddürr, daß sie ihn in Ketten mitführen mußten, und der dritte hieß Abendrot.

Und viel tapferer gegen kamen mit Rothen geritten und zwölf Wagen mit Schützen führen an und war solche Pracht, daß die Kaiserin sprach: O weh, wie bumm sind wir gewesen, daß wir unsere Tochter dem König Rothen verlobten; was muß der für ein Mann sein, der solche Helden beibringt über die Meere!

König Rothen trug einen güldenen Hornisch und einen purpurnen Waffenrock und zwei Reihen schöner Ringe am Arm und beugte kein Knie vor dem Griechenkaiser und sprach: Mich fürchten Dietrich hat ein König in Not getan, der heißt Rothen, nun ist alles, was ich gearbeitet, zu meinem Schaden. Ich hiel Euch meine Dienste an.

Da lud Konstantinus die Helden alle zum Hippodromhof und hielt sie in hohen Ehren und hieß sie zu Tisch sitzen. Es lief aber da ein zahmer Löwe herum, der gewohnt war, den

Knechten das Brot wegzufressen. Der kam auch an Asrians Zeller, ihn aufzuladen. Da griff Asrian den Löwen an der Kehle und wart ihn an des Saales Wand, daß er getradet. Und die Kammerer sprachen zu einander: Wer nicht an die Wand fliegen will, laßt dieses Mannes Zeller unberührt.

König Rothen aber teilte den Griechen viel schön Geschenke aus; jedem der ihn auf der Herberge besuchte, hieß er einen Mantel bereiten oder ein Stüd Gewand. Es kam auch ein landflüchtiger Graf daher, dem schenkte er tausend Mark Silber und nahm ihn in Dienst, also daß viel hundert Ritter in sein Gefolge traten. So war in aller Stunde des vermeinten Dietrichs Preis, und unter den Frauen hob sich ein Wispren und Raunen, es war keine Remenarie, daß die Wände nicht Herrn Dietrich rühmen hörten.

Da sprach die goldblonde Kaiserstochter zu Gertrudis, ihrer Kammerfrau: O weh mir! wie soll ich es anfangen, daß ich desselben Herrn anständig werde, den sie alle preisen?

Gertrudis aber entgegnete: Nun bitte deinen Vater, daß er ein Freudenfest gebe am Hofe und den Gelden dazu laße, so magst du ihn am besten ersehen.

Die Kaiserstochter tat nach Gertrudis' Rat und Konstantinus nicht ihr zu und entbot seine Herzoge und Grafen zum Hippodromhofe und die fremden Helden dazu. All die Geladenen kamen, da hob sich ein unglücklich Gedränge um den, den sie Dietrich nannten, und wie die Kaiserstochter mit ihren hundert Frauen eintrat, gestürzt mit güldener Krone und gold- und silbergesticktem Mantel, brach gerade ein ungezügelter Darm aus Asrians den Helden, hatte ein Kammerer auf seiner Bank rüden geheißen, daß andere Leute auch Platz bekamen, da schlug Asrian dem Kammerer einen Ohrschla, daß ihm der Kopf entzwei brach, und es gab ein böß Durcheinander, so daß Dietrich Ruhe stiften mußte.

Darum kannte die Kaiserstochter des Helden nicht anständig werden und hätte ihr doch so gern gesehen.

Da sprach sie dasheim wieder zu Gertrudis: O weh mir, nun hege ich Tag und Nacht Sorgen und habe keine Ruh, bis meine Augen den tugendhaften Mann ersehen. Der müßt einen schönen Hosenlohn verdienen, der vier den Helden zum Kammerer führen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Badische Politik

Der „Fall Stels“

Wie bereits kurz berichtet, wurde unserem Parteigenossen **Farrer Stels** von Neumitteln das Amt des Gefängnisgeistlichen in Mannheim übertragen, was der „Süddeutschen Zeitung“ Veranlassung gab, ihr loies Mundwerk an dem Geistlichen auszulassen und die Sache quasi als eine Schiedung der Regierung hinaustellen, da andere, ältere Geistliche wie Herr Stels keinen Erfolg mit ihrer Bewerbung hatten. Herr Farrer Stels schrieb darüber auf Anfrage an die Mannheimer „Volksstimme“:

„Ich habe zwar jetzt Beförderung und nicht als Parteigenosse, als mich mit den Deutschnationalen herumschlagen, die ja leider doch, wenn sie sich nicht betreten, für das Reich Gottes verloren sind. Zur Nichtbilligung der Behauptungen der „Südd. Ztg.“ möchte ich aber doch bemerken, daß ich jederzeit eine durch Streikigkeiten zwischen Farrer und Lehrer getrimmte Gemeinde antrat, darin Eintracht littete und acht Jahre lang dort in Frieden wirken durfte. Gerade bei meinem Abschied ist dies in spontaner Weise zum Ausdruck gekommen, und ich habe mit Dank gesagt, daß die Dinge, die in letzter Zeit oft in recht gemeiner Weise von rechtsstehender Seite gegen mich vertrieben worden war, in meiner Gemeinde keinen Boden gefunden hätte, da ich immer in erster Linie Seelsorger und als Vertreter des Christentums wirkte und nicht als Parteimann.“

Doch unser Parteifreund Farrer Stels die Stelle bekommen hat, freut uns ganz besonders, schreibt unser Mannheimer Schwesterorgan. Ueberall, wo diese Ernennung bekannt wurde, wurde nur eine Stimme laut: „Daß Farrer Stels mit seiner offenen und männlichen, ernsthaften und frommen Art besonders gut bin!“ Wir sind nämlich der Ansicht, daß an eine soziale Partistelle auch ein ausgesprochen sozialer Partistelle gehört. Allerdings spricht die „Süddeutsche Zeitung“ der Sozialdemokratischen Partei sogar den sozialen Sinn ab. Solche antiquarischen Tugenden muß man mit ihren meist recht feinen Vertretern eben aussterben lassen. Der Staat beruht auf einer solchen Stelle mit Vorliebe jüngere Kräfte, die sich dann mit ganzer Hingabe in ihr schweres Amt erarbeiten können, wie denn der Vorgänger von Stels, Farrer Dr. Schwöbel, sogar schon mit 30 Jahren berufen wurde. Die seeligerische Erfahrung kann man unserem Genossen Stels doch wirklich nicht abspreden, nachdem er drei Jahre als Stadtvorsteher in Schweigenen und acht Jahre als Pfarrer in Neumitteln amtiert hat. Außerdem ist allgemein bekannt, daß er auf treuherzig christliche Standpunkte steht. Er hat eben nur einen Fehler — auch die bösen Augen der Deutschnationalen konnten keinen anderen an ihm entdecken — daß er Sozialdemokrat ist. Das konnte aber für das Staatsministerium wirklich kein Grund sein, ihn von dieser Stelle auszuschließen. Ausschlaggebend waren vor allem seine Zeugnisse, die er eingehend hatte.

Dem Artikelverfasser der „Südd. Ztg.“ möchten wir nämlich bemerken, daß der Staatsminister in die Stelle besetzt hat, also Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten zusammen, und daß alle diese durchsichtigen Versuche, das Ministerium zu trüben und das Ministerium **dem m e l e** gegeneinander auszubilden, sich von selbst erledigen. Die moderne Staatsbehörde ist eben viel gewandter, sie jagt nicht mehr, als die weiland großherzoglich-nationalliberale es war und löst sich das Recht nicht nehmen, die Kandidaten für eine solche Stelle auch selbst zu prüfen und dann nach eigenem besten Wissen und Gewissen den geeigneten Mann zu wählen. Ueber dieses Verantwortlichkeitsgefühl an höchster Stelle kann man sich doch nur freuen.

Wir möchten den deutschnationalen Herren nur anraten, in der evangelischen Kirche daselbst zu tun und nicht nur rechtsstehende Farrer in Arbeitergemeinden zu leben, sondern auch einmal tüchtige sozialistische Geistliche in einen größeren Wirkungsbereich kommen zu lassen. Oder will man die Verjährung von Christentum und Sozialismus zugunsten der deutschnationalen Parteinteressen hintertreiben?

Der Schnapsbrennerkandal in Mittelbaden

Von zuständiger Stelle wird der „Karlsruher Zeitung“ geschrieben:

In welsch riesigem Umfang eine Versteigerung von Zuder, Sirup, Rübenzucker usw. zur heimlichen Herstellung von Branntwein nach Mittelbaden stattgefunden hat, zeigt nachfolgende Aufstellung. Es sind allein im Monat Oktober v. J. angekommen und ausgeladen worden:

- in Renschen: 27 330 Kg. Rübenzucker, 440 Kg. Melasse, 30 220 Kg. Rübenzucker;
- in Achern: 15 000 Kg. Zuder, 112 117 Kg. Sirup, 197 714 Kg. Rübenzucker, 12 303 Kg. Melasse, 219 755 Kg. Rübenzucker, 29 140 Kg. Marmelade;
- in Mühl: 33 758 Kg. Zuder, 114 653 Kg. Sirup, 399 676 Kg. Rübenzucker, 279 435 Kg. Melasse, 148 640 Kg. Rübenzucker, 26 334 Kg. Marmelade;
- in Steinbach: 1496 Kg. Zuder, 39 608 Kg. Sirup, 80 007 Kg. Rübenzucker, 3500 Kg. Melasse, 15 262 Kg. Rübenzucker.

Wenn beim Stationsamt Fuchsbad im November v. J. 30 200 Kg., also über 600 Zentner Zuder für den Kaufmann Bernhard Schneider in Fuchsbad und rund 200 Zentner für Andreas Schneider in Rappelsbach ausgeladen worden. Jedes weitere Wort würde den Eindruck dieser Zahlen abschwächen.

Oben diese Gesellschaft, die in einer solch ungeheuerlichen Weise am Volke sich veründigt, und außerdem den Staat betrügt, wird hoffentlich ohne jede Rücksicht mit den allerstärksten Mitteln eingeschritten werden.

Mordische Erzberger

21. Offenb., 2. Jan. Zu der hier abgehaltenen Besprechung über den Stand der Ermittlungen in der Mordische Erzberger wird berichtet, es sei eine Uebereinstimmung dahin erzielt worden, die Untersuchung in der Frage der Geheimbündel der Teilnahme an der Organisation C dem Münchener Gericht zu übertragen, da sich die Leitung der Organisation in München befunden hätte. Festgestellt wurde, daß die seiner Zeit in München beschafften Personen ebenso wie die als Mörder Erzbergers gefassten Personen und Schulz Mitglieder der Organisation C waren. In München waren im September vorigen Jahres 13 Personen unter dem Verdacht verhaftet worden, an Mord in München verhafteten Personen mit Ausnahme des Kapitäns a. D. D. Mantz von Klinger und des Leutnants a. D. Herbert Müller, sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden. Klinger steht im Verdacht der Begünsti-

Wirtschaftspolitische Rundschau

Die Wirtschaftslage im verfloffenen Jahre. — Tiefstand der Konjunktur — Umschwung nach dem Londoner Diktat — Verschuldung des Reiches — Belastung der großen Volksmasse — Die Handelsbilanz der großen Industriestaaten

Ein Rückblick auf das verfloffene Jahr ruft nicht viel freudige Ereignisse in die Erinnerung zurück. Unser Wirtschaftslieben wurde in diesem 3. Jahre der jungen deutschen Republik von sehr starken Erschütterungen heimgesucht, für die in erheblichem Maße die politischen Eingriffe der Entente verantwortlich waren. Wir standen unter dem Einfluß der Konvention im Westen, die den freien Warenverkehr im eigenen Lande behinderte. Im März brach ganz spontan jener tödliche revolutionäre Sturm in Mitteldeutschland aus, der aber in seiner Wirkung dadurch abgeschwächt wurde, daß der Herd dieses Aufstandes sehr beengt war und die Bewegung schnell in sich zusammenbrach. Im Mai kam das Londoner Ultimatum, das sehr bald nicht nur seine unheilvolle Wirkung für Deutschland, sondern auch für die übrigen Industriestaaten zeigte. Das oberste Problem stellte uns vor schwere Entscheidungen. Die Beunruhigung, die durch die politischen Gemalthe der politischen Verbände in Oberösterreich hervorgerufen wurden, konnten nicht nur als ein weiterer innerer Wirtschaftsvorstoß, sondern die Entschädigung in Osterrich mit rauher Hand einblenden des Wirtschaftsgeschehens.

Wenn unter allen diesen inneren und äußeren Bedrückungen das deutsche Wirtschaftslieben immer noch eine gewisse Festigkeit zeigte, so ist das ein Beweis dafür, wie hart das mittlerweile die Grundlagen der Republik getroffen haben. Vergewaltigten wir uns dabei, daß es sich um ein Staatsgebilde handelt, das nach diesem fürchterlichen Krieg innerlich und äußerlich zusammengebrochen war, und unter dem Druck eines siegreichen Gegners steht.

Industrie und Handel wiesen zu Beginn des Jahres 1921 eine nie gekannte Geschäftstodung auf. Die Arbeitslosenziffer war zu einer bedauerlichen Höhe hinaufgeschwollen. Nach den statistischen Ermittlungen kamen in den Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen im Januar 255 männliche Arbeitssuchende. Diese hohe Ziffer der Arbeitslosen hat sich erfreulicherweise langsam abwärts bewegt und war am Ende des Jahres auf ungefähr 125 Arbeitssuchende auf 100 offene Stellen gesunken. Die bessere Konjunktur kam uns sehr zu Gute, da sonst die enorme Preisentwertung aller Waren untragbar gewesen wäre. Während wir nach dem Januar bis Juni in der Angelegenheit der Großhandelspreise von 1920 auf 1921 heruntersinken, beginnt dann ab in raschem Tempo, besonders aber in den Monaten November und Dezember, eine Aufwärtsbewegung, die alles überstrich, was wir bisher auf diesem Gebiet zu verzeichnen hatten. Im Dezember steht die Indexziffer bereits auf 3197, d. h. im Großhandel sind die Preise, gemessen am dem Stand vom Jahre 1913, um rund das 22fache gestiegen. Kein anderes Land außer Österreich und den Oststaaten in Europa weist eine ähnliche Preisbewegung auf. Die Preisbewegung geht in demselben Tempo aufwärts, wie der Kurs der Mark abwärts gleitet. Im Januar hatten wir noch einen Wert der Mark, gemessen am Dollar, von ungefähr 6 A. Er stieg bis zum März/April bis auf umgehend 7 A und machte dann den Sprung bis auf 1 1/2 A im November. Diese katastrophale Entwertung unserer Zahlungsmittel im Außenhandel hob, wie schon bemerkt, die laufende Preisbewegung auf dem Binnenmarkt auf und trieb die Kosten für die Lebenshaltung gewaltig in die Höhe. Mit dieser Entwertung der Mark steht in einem gewissen inneren Zusammenhang der Notenanstieg. Im Januar betrug der Notenanstieg 68 Millionen, er überstieg am Ende des Jahres bereits die 100 Millionen, während die Schatzanweisungen von 155,4 auf 226,5 Milliarden anwuchsen, d. h. das deutsche Reich verfiel in eine immer härtere Verschuldung, die auch im inneren Markt die Kaufkraft der Mark herabdrückt und die ruhmreiche Preissteigerung mit begünstigt.

Deutschland ist aus dem verhältnismäßig ruhigen Stand seiner Entwicklung, der sich bis April andeutete, herausgeworfen durch die unheimlichen Anforderungen des Londoner Ultimatum, dessen Erfüllung wirtschaftlich untragbar wurde. Daß dieses Ultimatum, das uns die Entente auferlegte, nicht reiflos erfüllt werden konnte, war für jeden einseitigen Wirtschaftspolitiker klar, aber leider spielte bei der Entscheidung in London nicht die ruhige Wertung der Folgen dieses irdischen Beschlusses eine Rolle, sondern das politische Machtgefühl entschied. So mußte Deutschland als der politisch schwächere Teil den unheimlichen Anforderungen nachgeben, weil der Widerstand aus schließlich war. Erst als die verheerenden Wirkungen auch für die übrigen Industriestaaten sichtbar wurden, wurde die Einsicht auch im Ausland, wie unhaltbar die Anforderung war, die die Entente in London zusammengebrocht hatte.

Ist das der Weg zum Schulfrieden?

Der „Pfälzer Bote“ das Heidelberger Zentrumsblatt, brachte in seiner Ausgabe vom 22. d. M. ohne jeden Kommentar unter der Ueberschrift „Der Weg zum Schulfrieden“ einen Bericht von der Reichsausschussung der „Vereinigung der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule“, der unsern härtesten Protest herausfordert. Es wird da u. a. als Ergebnis der Beratungen folgende Resolution mitgeteilt:

„Durch die Reichsverfassung ist die Gestaltung des Schulwesens von einem Reichsgesetz abhängig gemacht worden. Die Beratungen des Gesetzes stehen unmittelbar bevor.“

Die höchste Aufgabe eines Reichsschulgesetzes muß sein, die Gewissensfreiheit und das Elternrecht zu sichern und damit den Schulfrieden herbeizuführen. Den Ländern muß die Möglichkeit gegeben sein, im Rahmen des Reichsschulgesetzes eine ihren Verhältnissen angepasste Regelung herbeizuführen.“

Als Vertreter des katholischen Volkes, vor allem der katholischen Erziehungsbegeisterten Deutschlands, weisen wir zunächst auf die Forderungen der deutschen Bischöfe vom 20. November 1920 hin und unterscheiden sie in allen einzelnen Punkten.

Wir erklären weiterhin, daß wir für die katholischen Kinder die katholische Schule verlangen und fallen fest, daß die Bekennerschule in ihren Bestimmungen hinter den Schulen nicht zurückgeblieben ist, daß sie stets dem konfessionellen Frieden gedient hat und daß sie durch die Erziehung zur Religiosität, zum Pflichtbewußtsein und zur Ehrlichkeit für Volk und Vaterland wertvolle Dienste geleistet hat. Damit hat die Bekennerschule vor allen anderen Schulen das geschichtliche Recht auf ihr Bestehen erworben. Sie bietet auch für die Zukunft die beste Gewähr für die Erziehung zur sozialen und nationalen Einheit.

Wir halten dafür, daß die innere Einheit der Schulgestaltung über der äußeren Einheit des Schulbetriebes steht und daß die Bekennerschule erst eine wahre Einheitschule darstellt.“

In den Forderungen, die sich daran knüpfen, heißt es u. a., daß „die Bekennerschule die einzige Schule ist, die für

Alledings einen Erfolg hatte das Londoner Diktat für die deutsche Wirtschaft insofern, als wir überraschend schnell aus unserer wirtschaftlichen Depression zu einer Konjunktur gelangten. Sowohl im Inland als auch im Auslandsverkehr zeigte sich sehr bald eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit, die sogar übermäßig in einen Warenabsatz, der ebenfalls unsere Warenvorräte verminderte und die Gefahr eines Mangels in der eigenen Versorgung herborrief. Am Schlusse des Jahres sind diese Sorgen bereits verflüchtigt. Es verläßt sich der große Schwarm der Käufer und wir kehren wieder zur Auffüllung der leeren Läger zurück.

Leider haben wir für den Außenhandel im Jahre 1921 keine vollständige Statistik. Wir verzeichnen eine stark anwachsende Ausfuhr, die aber auch im Vergleich zu den Außenhandelsziffern, mit denen wir vor dem Kriege aufwarten konnten, nicht überschätzt werden darf. Wir erreichen gegenwärtig in ungefähr die Hälfte dessen, was wir im Jahre 1913 verzeichneten. Das Gesamtergebnis ist auch insofern ungünstig, als in den 7 Monaten einer Einfuhr von 65,8 Milliarden eine Ausfuhr von 52 Milliarden gegenübersteht, mithin eine Mehreinfuhr von 13,8 Milliarden Mark. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Einfuhr 63,2 Milliarden, die Ausfuhr 52,50 Milliarden, mithin ein Einfuhrüberschuß von 10,7 Milliarden.

Wie schon bemerkt, hat das Londoner Ultimatum nicht nur in unsere Wirtschaftsgegestaltung tief eingegriffen, sondern indirekt auch die großen Industriestaaten, die im Welthandel eine dominierende Stellung einnehmen, mit ins Verderben gezogen. Die Arbeitslosigkeit in England und Amerika nahm einen Riesenumfang an. Natürlich wird man diese wirtschaftliche Schwächung der beiden Industriestaaten nicht reiflos auf das Ultimatum in London zurückführen können, sondern vor allem als eine Nachwirkung des Weltkrieges bezeichnen müssen, wobei die wirtschaftliche Schwächung Deutschlands und des ganzen europäischen Marktes ein starker Faktor ist, der die Gesamtwirtschaftslage der Industriestaaten beeinflusst. Für die großen Industriestaaten sind die Außenhandelsziffern zur Beurteilung ihrer Gesamtanlage nicht ohne Interesse. Der englische Außenhandel wies im Dezember 1920 eine Einfuhr von 143 Millionen Pfund auf und hat in diesem Jahre fortgesetzt von Monat zu Monat bis auf 89 Millionen im November. Die Ausfuhr betrug noch im Dezember 1920 109 Millionen Pfund, erreichte den Tiefstand mit 45 Millionen im Juni d. J. und hob sich dann wieder bis auf 73 Millionen im November. Frankreich hatte in den ersten 11 Monaten eine Einfuhr von 20 Milliarden Frank, gegenüber dem Vorjahre ein Rückgang von rund 5 Milliarden Frank. In der Ausfuhr erscheint ein Wert von 19 Milliarden Frank, auch hier ein Minus von rund 5 Milliarden Frank. Für Amerika liegen die Außenhandelsziffern der ersten 10 Monate vor. Die Gesamteinfuhr ist von 4,7 Milliarden im Jahre 1920 auf 2 Milliarden Dollar in diesem Jahre zurückgegangen und die Ausfuhr von 6,8 Milliarden Dollar auf 3,9 Milliarden Dollar gesunken. Der starke Anteil Deutschlands an dem Verkehr mit den Vereinigten Staaten ist daraus ersichtlich, daß die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland von 21,7 Millionen Dollar auf 22,8 Millionen Dollar hinaufgegangen ist. Die Handelsstatistik dieser 3 wichtigen Staaten im internationalen Handelsverkehr ergibt, wie stark der Rückschlag im internationalen Warenverkehr in diesem Jahre im Vergleich zu den vorausgegangenen war.

Diese Tatsachen geben einen deutlichen Hinweis. Es wird dem sehr harten Aufgehren der Entente Staaten in ihren maßlosen, jeder volkswirtschaftlichen Beurteilung baren Anforderungen das schärfste Bernichtungsurteil gesprochen. Die Lehre ist hart und leider muß der politische Wahnsinn der Nachhaber in diesen Staaten zu einem erheblichen Teil von der arbeitenden Bevölkerung getragen werden.

Für unsere Zukunft ist entscheidend, ob man tödlicher Nachgelüste wegen aufs neue unerfüllbare Anforderungen stellt, das deutsche Volk in eine Nachtstunde hineindrängen will, die unerträglich wird, oder ob die Einsicht durchbringt, daß die Bahn freigelegt werden muß zur gemeinsamen Kulturerbe. Viel wird zur Klärung der Situation beitragen, wenn die Arbeiterchaft in allen diesen Ländern sich auf ihre Aufgaben besinnt, nationale Parteien zurückstellt, um geeint gegen die Macht des Kapitalismus Front zu machen.

Katholiken auf Grund ihrer Ueberzeugung und nach ihrer Gewissenspflicht in Frage kommt.“ Also katholische Schulen für katholische Kinder! Die Bekennerschule soll durchaus als Einheitschule gelten und der Gemeindeforschule der Reichsvereinigungen gleichgestellt werden. Nicht nur Lehrer und Lehrbücher müssen dem Geist der Bekennerschule entsprechen, auch die staatlichen Schulaufsichtsbeamten müssen dem Bekenntnis der ihnen unterstellten Bekennerschulen entsprechen.

Wir wollen uns heute nicht mit den prinzipiellen Fragen auseinanderzusetzen, müssen es aber als im höchsten Grade unverantwortlich bezeichnen, daß ein badisches Zentrumsblatt diese Darstellung kommentarlos übernimmt. Der „Pfälzer Bote“ weiß, daß wir in Baden seit 1876 die Simultanschule haben, er weiß, daß sie mit all den Bestimmungen des § 19 der badischen Verfassung die einzig mögliche Grundlage der badischen Koalitionspolitik ist. Und trotzdem diese Resolution und Forderungen, die, wenn sie sich das badische Zentrum zu eigen machen würde, nicht etwa den Weg zum Schulfrieden, sondern den Auftakt zum Kulturkampf bedeuten würde! Wir sind gespannt, was die maßgebenden Kreise des badischen Zentrums hierzu zu sagen haben!

Gewerkschaftliches

Friedrich Siefert

In Altenburg hat Genosse Friedrich Siefert, Vorsitzender des Deutschen Arbeiterverbandes, am 8. Juli 1887 in Altenburg geboren, schloß er sich frühzeitig dem Zentralverein der Dauschauer an. In der Zeit des Sozialistengesetzes hielt er treu zur Sozialdemokratie. So wurde er frühzeitig Vertrauensmann und Wortführer seiner Kollegen. Im Jahre 1906 wurde er als Hauptkassierer in den Hauptvorstand des Zentralvereins für alle in der Hut- und Holzwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gewählt und siedelte nach Altenburg über. Als Genosse Reichsleiter sein Amt als Vorsitzendes des Arbeiterverbandes nach 27jähriger Tätigkeit niederlegte, wurde Genosse Siefert das Steuer des Verbandsschiffes anvertraut, das er seitdem kräftig und richtig führt. So berliert die Arbeiter einen treuen und sicheren Führer, einen nie raiten den Kollegen und die Altenburger insbesondere einen trefflichen Berater und hochgeschätzten Mitarbeiter.

Soziale Rundschau

Vertriebs-Vorhaben bei den badischen Finanzämtern

Einen glänzenden Erfolg für den Zentralverband der Angestellten und gleichzeitig eine beschämende Niederlage für den D.S.V. (Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband) mit allen seinen im „Gebot“ vereinigten Anhängern wie auch für den Gewerkschaftsbund der Angestellten haben die Wahlen zum Haupt- und Bezirksbetriebsrat bei den Finanzämtern in Baden erbracht. Das Befinden zur freien Gewerkschaft bricht sich immer mehr Bahn und die Angestellten rücken von den vom Harmonie-Büsel befangenen Verbänden sichlich ab. Die zielbewusste Arbeit des Zentralverbandes der Angestellten für die Angestelltenschaft bei den Behörden hat denselben immer mehr die Augen geöffnet, wo sie ihre wirkliche Vertretung haben und nur noch ein kleiner Rest immer noch vom Ständebüchel befallener Behörden-Angestellten läßt sich von dem Fortschritt und dem immer wieder festzustellenden unwahren Bericht der Harmonie-Verbände einfangen.

Das Wahl-Resultat bedeutet aber für diese Harmonie-Verbände eine geradezu vernichtende Niederlage, denn es entfielen für die Hauptbetriebsratswahl auf die Liste des Zentralverbandes der Angestellten 407 Stimmen = 72%, während es der D.S.V. trotz größter Anstrengungen nur auf 71 Stimmen = 13% und der G.D.V. gar nur auf 68 Stimmen = 9% im ganzen Lande Baden brachte.

Noch vernichtender fiel jedoch die Wahl zum Bezirksbetriebsrat für die wirtschaftsfernbildenden Verbände aus, wo auf die Liste des Zentralverbandes der Angestellten 509 Stimmen = 82% abgegeben wurden, während es die Liste des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in ganz Baden nur auf 99 Stimmen brachte und der G.D.V. anscheinend noch nicht mal genügend Mitglieder hatte, um eine eigene Kandidatenliste aufstellen zu können.

Gerade in den letzten Tagen hat der Zentralverband der Angestellten erneut erwiesen, daß nur er für die Behörden-Angestellten den wirksamsten Schutz zu bieten vermag und er allein wirkungsvoll für die Hebung der Lage der behördlichen Angestellten tätig ist, indem sich auch der letzte Behörden-Angestellte nur bei dem Zentralverband der Angestellten angeschlossen muß.

Neujahrsfeier in der Kreispflegeanstalt Kus. Auch die Armen der Anstalt Kus durften Neujahrsfreude erleben. Schon seit Wochen gaben sich Direktor und Mitarbeiter die größte Mühe, um eine schöne Neujahrsfeier zustande zu bringen. Bekanntlich ist mit dem Dienstantritt des Direktors Dr. Gerke ein neuer, wirklich sozialer Geist eingezogen. Durch Veranstaltungen aller Art wird versucht, die düstere Lage der Pflegelinge etwas lebensfroher zu gestalten. So fand kürzlich eine große Feier vor geladenen Gästen statt, die theatrale und musikalische Genüsse bot. Herr Direktor Gerke wies dabei auf den Zweck der Veranstaltungen hin, während Herr Friedrichmann, Mitglied des Verwaltungsrats, den Dank an den Direktor für seine praktische Betätigung, Nächstenliebe und Mühe zum Ausdruck brachte und den guten Ruf hervorhob, den die Anstalt wieder genießen kann. Alle Pflegelinge konnten mit einer Gabe beschenkt werden, was natürlich große Freude bereitzte.

Die zweite Feier fand am Neujahrsabend statt und hatte mehr den Charakter einer städtischen Feier. Eine Ansprache des Geistlichen war umrahmt von musikalischen und gesanglichen Beiträgen, denen die Versicherung folgte, Freundstrahlend nähmen die Pflegelinge ihre Gaben in Empfang. Die Küche tat auch das Ihrige, um die Freude noch zu vergrößern. Allen Gabe spendern sei herzlich Dank gesagt. Zu erwähnen ist noch, daß selbst aus Amerika eine beträchtliche Geldsumme zu der Feier gestiftet wurde als Dank für gute Pflege. Gewiß ein erfreuliches Zeichen für den guten Ruf der Anstalt.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 3. Januar.

Geschichtskalender

8. Jan. 1829 Konrad Duden, Philolog, Verfasser dieses Reichshandbuchs. — 1905 Tod des Tiermaler Anton Brantisch zu Hirschbach (Württemberg). — 1919 Austritt der Unabhängigen aus der preussischen Regierung.

Karlsruher Parteinachrichten

Sozialdem. Verein Karlsruhe. Die noch mit der Abrechnung für das 3. Quartal am Rückstand befindlichen Bezirksleiter werden um beschleunigte Abrechnung gebeten. Das neue Kartenmaterial ist eingetroffen und kann abgeholt werden bei dem Kassierer Gen. S. Lang, Kaiserstr. 46.

Freikommission des Volkseigenen. Donnerstag mittags 3 Uhr Sitzung in der Redaktion des „Volkseigenen“.

Sehr geehrter Herr Abbesteller!

Wenn wir uns heute mit einigen Worten direkt an Sie wenden, so können wir zunächst unserer Bemühtung Ausdruck verleihen, daß die letzte Erhöhung des Verkaufspreises unserer Abonnentenstand so gut wie gar nicht beeinträchtigt hat. Ein erfreuliches Zeichen für die politische Reife, der in unserem Sinne orientierten Leserschaft. Nur vereinzelte Abbestellungen sind zu verzeichnen.

Zu den wenigen Abbestellern gehören auch Sie. Sie sagten der Trägerin, 12 M monatlich sei Ihnen zu viel, Sie könnten das nicht bezahlen. Sie können nicht??? Wir erlauben uns, drei große Fragezeichen dahinter zu setzen, denn Sie können doch für Duzend andere Dinge auch 12 M bezahlen. Es kosten beispielsweise:

- 2 Viertel Wein = 12 M
- 1 X Saarschneiden und 3 X Käse = 12 M
- 1/2 Pfund Schweinefleisch = 12 M
- 1 Mittagessen mit Bier = 12 M
- 2 Bäckchen Kakao = 12 M
- 3 Zigaretten = 12 M
- 2 X Baden mit Handtuch = 12 M
- Mindestgebühr für 1 Expresstaxi = 12 M

Vergleichen Sie, bitte, diese Preise mit den früheren Preisen für die gleichen Dinge und Sie werden finden, daß die Zeitung im Verhältnis zu früher sogar noch billiger ist. Die Zeitung kostet Sie pro Tag rund 46 J. Was bekommen Sie heute dafür? Eine Schachtel Streichhölzer! Die Zeitung ist deshalb so billig, weil sie nur das rechnet, was sie unbedingt zur Weiterexistenz braucht, keinen Pfennig mehr. Was würden Sie im Monat rechnen, wenn Sie irgend jemandem im 3. oder 4. Stock jeden Tag eine Zeitung bringen sollten?

Sie wissen nicht, ob Sie Beamter, Angestellter oder Arbeiter sind. Gehen Sie nicht auch in Ihren Zeitungen aufgeschlagen, aufgeschlagen müssen. So geht es auch der Zeitung. Oder verlangen Sie von ihr, ohne Aufschlag

durchzukommen, wenn sie heute für einen Waggon Papier 70 000 M bezahlen muß gegen früher 2050 M, abgesehen von den Steigerungen für das übrige Druckereimaterial, Tinte und Gehälter, Post- und Telefongebühren? Also, ebenso wie Sie hat auch die Zeitung aufschlagen müssen und kein Mensch kann heute überleben, ob die Entwicklung der Dinge abgeschlossen ist. Wir leben in der Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten. Aber das eine sei Ihnen gesagt, wenn die Umstellung der Verhältnisse im Wirtschaftsleben noch nicht beendet ist und die Lohn- und Gehaltsempfänger noch weiter um die Anpassung ihrer Bezüge an die allgemeinen Wertverhältnisse kämpfen müssen, so brauchen Sie ausgerechnet das Blatt zur Vertretung Ihrer Interessen, das bisher schon für Sie eingetreten ist, auf dessen Decke Sie wegen 3 1/2 Papiermark verzichten zu sollen glauben. Und das in einer Zeit der schwersten sozialen Konflikte, wo die Gehalts- und Lohnempfänger sich kämpflich über die Parteipolitik orientieren müssen und eine Zeitung brauchen, die unerschrocken den Wert der produktiven Arbeit gegen den Kapitalismus verteidigt.

So ist die Sache, mein Lieber! Sie werden jetzt einsehen, daß Sie mit der Abbestellung eine große Dummheit begangen haben. Machen Sie dieselbe wieder gut und lassen Sie der Trägerin, daß Sie Ihnen das Blatt von morgen an wieder bringen soll.

Mit Parteigrüß

Der Redakteur.

Mutter

Neujahrsnacht war vorüber. Das neue Jahr hatte begonnen. Es sollte eine Festzeit sein; aber nur ganz wenige hatten davon überhaupt etwas gemerkt. Die alten Enttäuschungen hatte man begraben. Aber die neuen Hoffnungen wollten nicht recht lebendig werden. Es war wie eine große Traurigkeit, die zur Jahreswende sich schwer und bleiern über die Welt gelegt hatte.

Eine junge Frau stand am Fenster. Sie hatte den Arm an den Fensterhebel gedrückt und die Stirn auf den Arm gelegt. Ein blondes Kind stand neben ihr; das Kleine hielt sich am Rock der Mutter fest. Die Frau merkte das nicht. Sinnend starrte sie in den Winternacht hinaus. Ein ganz leichtes Schneegestöber hatte eingesetzt. Raum daß ein Wind ging. Der Frost war mächtig, aber stark genug, daß er nicht das nur mächtig geheizte Zimmer mit seiner Wärme füllte. Die Augen der Frau schauten auf den Tanz der Blüten, der wie ein feiner durchsichtiger Schleier in der Luft hing.

So wie draußen der Tag, war jetzt das ganze Leben. Keine Aussicht auf Besserung, kein Sonnenlicht, keine Lebensfreude. Es waren immer die gleichen Gedanken, mit denen sich die junge Frau beschäftigte — nun seit Monaten schon —: wann wird das Ende, in dem sie, und mit ihr alle, die sie näher kannte, ein Ende nehmen? Immer lauter presste die Not auf die müde gewordenen Schultern des Volkes. Sie sah keinen Ausweg. Denn immer, wenn ein Rohrlampfen ein Stiegen der Höhe brachte, schwebten auch die Preise für die notwendigen Lebensmittel sofort sprunghaft in die Höhe.

Was sollte das alles noch hinaus? Man konnte von einem Tag zum andern nicht mehr rechnen. Vergleiche gegen früher ließen sich schlecht anstellen. Da war vor allem der verlorene Krieg. Ungeheure Werte — Werte und Menschenleben — waren vernichtet worden haben und drüben. Der Besiegte sollte das alles wieder gut machen. Das war ein Ding der Unmöglichkeit. Und die Verarmung trotz sich aufhebender tiefer und tiefer in das bezagte gewordenen Frauenherz.

Und die Frau stand und starrte in den grauen Tag hinaus, reglos fand sie. Bis das Kind sich bemerkbar machte. Ein leises fragendes „Mutter“ zitterte zu ihr empor. Da ging ein Zucken durch ihren Körper. Sie wußte, was sie zu tun hatte. Pflichten harrten über. Und ein Glänzen kam in ihre noch vor kurzem so müden Augen!

Ungeheurerlicher Anflug

Neujahrsfestlichkeiten mit Sprengmunition

Wiederholte Störungen in den Straßenbahnbetrieb auf die sich am Neujahrsfest bis in die Nachmittagsstunden erstreckten. Die Störungen kamen vom Murgwerk her. Wie uns von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, wurden die Störungen durch Silvesterfestlichkeiten bei Eßlingen mit Sprengmunition verursacht, deren Explosion das Mischfeld der 10 000-Voltleitung zerriß, was Erdölloch hervorrief und zur Folge hatte, daß sämtliche Dampftraktoren stillgelegt wurden und Karlsruhe mit Unter- und Mittelbussen nebst der Walz ohne Licht und Kraftstrom waren. Die Störungen geshern früh, die unglücklicherweise in die Zeit fielen, zu der der verstärkte Betrieb zwischen Karlsruhe und Hagsfeld aufgenommen werden sollte, sind auf heftigen Sturm zurückzuführen, der in der Fahrablenkung der Straßenbahnnege einen Kurzschluss verursachte.

Solche Vorkereine, wie das Schießen mit Sprengmunition sind im höchsten Grade verwerflich. Wir denken, es ist in der glücklicherweise hinter uns liegenden Kriegszeit gemäß mit Sprengmunition geschlossen worden, daß die Menschheit solche „Vergnügungen“ gerne entbehren sollte, umal, wenn sie folgen wie die obigen im Gefolge haben können. Wenn die Urheber derartigen Unfluges gefasst und entsprechend bestraft werden, so haben sie eine Verteidigung von unserer Seite nicht zu erwarten.

Tätigkeit der hiesigen Nahrungsmittelpolizei

Im Laufe der Monate November und Dezember 1921 wurden 12 825 Rationen Milch geprüft und 197 Proben zmeds Untersuchung erhoben. Davon wurden beanstandet: 2 Proben als gewässert und 8 als entrahmt. Wegen Milchfälschung gelangten 7 Sandwichte beim Randwirtsfrauen zur Anzeige. Ferner wurden folgende Nahrungsmittelproben zwecks Untersuchung erhoben: Kondensierte Milch 1, Milchpulver 1, Butter 7, Kaffeebohnen 1, Bonbons-Zucker 18, Staubzucker 1, Rindfleisch 6, Pfeffer 10, Butter 4, Reis 1, Wein 6, Eier 35, Corned-Beef 2 und Seifenpulver 1. Beanstandet wurden: 1 Eßigprobe als künstlich gefärbt, 1 Vanillin-Zuckerprobe als gefälscht (der Rest wurde beschlagnahmt), 2 Zimmtproben, weil sie mit Sand verunreinigt waren, 1 Staubzuckerprobe, weil sie mit Dirschhornsalz verunreinigt war, 2 Weizenproben, weil sie erhebliche Mengen von gepulverten Weizenstielen enthielten, 8 Butterproben wegen sehr hohen Wassergehalts, 1 Probe Corned-Beef als verdorben.

Vom hiesigen, sowie von auswärtigen Amtsgerichten wurden 12 Randwirts bzw. Randwirtsfrauen wegen Milchfälschung mit Geldstrafen von 60—500 M (!) belegt.

Winterfeier der Freien Turnerschaft (Nöthl, Süd- und Nöthl). Die Abteilungen Ost und Süd der Freien Turnerschaft luden ihre Freunde auf Samstag abend zu einer Weihnachtsfeier in den Apolloaal ein. Der Besuch war ein guter. Im Vordergrund des Programms standen die turnerischen Aufstellungen, die mit einem gut gelungenen Voranturnen der Jünglinge der Oststadtabteilung eingeleitet wurden. Keulenübungen der Turnerinnen der Oststadt klappten vorzüglich. Die Abteilung Ost führte sodann ein schweres Voranturnen vor, während die Turnerinnen der Coesfeldschule mit hübschen Freiübungen aufwarteten. Gut gelungene Frei- und Stützpyramiden der Abteilung Süd bildeten einen würdigen Abschluß der turnerischen Darbietungen, die durchweg auf beachtenswerter Höhe standen. Das Theaterstück „Ausgemiefen“, das uns in einer Zeit der schamlosen Sozialistenverfolgung feinsinnig, ging flott über die Bretter. Ebenfalls allgemeinen Beifall erzielten die Portier-Atknoten. Die einzelnen Aufführungen des Abends wurden umrahmt von Gesangsbeiträgen eines Quartetts des „Volkstheater West“, sowie musikalischen Darbietungen. Alles in allem: Es war ein netter Familienabend, der alle Teilnehmer befriedigte.

Neujahrs-Konzert in der Festhalle. Unter dem Motto „Heiteres Miteinander“ veranstaltete die Stadtgartenkommission am Neujahrsfest ein Konzert in der Festhalle. Der Besuch war erfreulicherweise ein guter, das Programm ein vorzügliches. Gilla Hermann und Paul Müller vom Landesballett hatten mitgewirkt. Ehemalige Schüler der hiesigen Musikschule, die durch die dem Charakter derselben angepaßten Kostüme in ihrer Wirkung noch beträchtlich erhöht wurden, leisteten Beifall, während Paul Müller mit seinen heiteren Beiträgen die Anwesenden in die frohlichste Laune brachte. Der musikalische Teil der nur anderthalb Stunden aufwies, bestritt die Freie Musikschule unter der trefflichen Leitung des Dirigenten Schott. Die vielen Besucher des Konzerts kamen alle auf ihre Rechnung und das Neujahrskonzert war genossenschaftlich zum „Wiener Hof“, derer Emil Späth, hatte überweisen lassen. Ueber diese Aufmerksamkeit waren die Besonderen sehr erfreut.

Einige große Freude wurde am Neujahrsfest den Inoffiziellen und dem Personal des hiesigen Altersheims Fähringerstr. 4 dadurch bereitet, daß jedem zum Mittagessen ein Viertel Rotwein vorgesetzt wurde, was der Besitzer des nahegelegenen Hotelrestaurant zum „Wiener Hof“, derer Emil Späth, hatte überweisen lassen. Ueber diese Aufmerksamkeit waren die Besonderen sehr erfreut.

Der Vereinsverein „Concordia“ veranstaltete am Sonntag, 8. Jan., abends 8 Uhr, in der Festhalle eine Weihnachtsfeier. (Siehe Anzeiger)

Valuta-Bericht vom 2. Januar

Der Markfuß in der Schweiz notierte etwa 2.80 Cts. Auszahlung Holland notierte 68.81 M per holl. Gulden. Schweiz notierte 38.41 M per holl. Franc. England notierte 700 M per holl. Sterl. Frankreich notierte 15.11 M per frz. Fr. Neuhort notierte 186 M per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterkarte vom 3. Januar

Voraussetzliche Mitteilung: Vorübergehend Abkühlung und teilweise aufklarende, frühweisse Regen und Schneedeck.

Wassersstand des Rheins

Schiffahrt 185, gest. 70; Neß 104, gest. 8; Mainz 397, gest. 71, Mannheim 222, gest. 23 Zentimeter.

Schriftleitung Georg Schöppin. Verantwortlich: für Artikel, Redaktionen, Anzeigen, Briefe, Besondere Anzeigen, für die Badische Politik, aus dem Lande, Gemeindepolitik, aus der Partei, Gerichtszeitung und Neuigkeiten Hermann Winter; für die Stadt, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Gemeindepolitik, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Keffe; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Wiss zu 4 Zeilen Vereinsanzeiger

Wiss zu 4 Zeilen Vereinsanzeiger. Nr. 2.50 die Zeile (Vergütungsausschreiben finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme). Karlsruhe. (Mitgliederzeitung). Jeden Freitag und Freitag, abends 7 Uhr, Übungsabend im Schrempfischen Bierkeller.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geschlechtsregister. Julius Kost von hier. Rfm. hier, mit Elise Kost von hier. Willy Kost von hier, Rfm. hier, mit Elise Kost von hier. Karl Schmitt von hier, Buchbinder hier, mit Anna Junfer von St. Johann. Anton Gang von Dietzheim, Althändler hier, mit Eva Brand Wwe. von Hutten. Alois Link von Steinbach, Rfm. hier, mit Karoline Kösch von hier. Wilhelm Wornmann von hier, Hauptlehrer in Pöhlertal, mit Vertha Klinger von hier. Georg Wabelang von Reichardt, Schneider hier, mit Elisabeth Krieger von Reichardt. Dr. Carl Krieger von Reichardt, Rfm. hier, mit Elise Henning von Reichardt. Eugen Witzsch von hier, Beamter in Reichardt, mit Anna Haas von Reichardt. Anton Desterle von Reichardt, Rfm. hier, mit Karoline Meyer von hier.

Todesfälle. Anna Förster, Wwe. von Josef Förster, Randwirts, alt 68 Jahre. Willi Gerstenader, led., Wader, alt 26 J. Johannes Dehler, ehem., Schreiner, alt 44 Jahre. Joh. Drumm, ehem., Fabrik, alt 61 Jahre. Gertrud, alt 10 Monate 9 Tage. Anton Ritter, Arbeiter. Gg. Stumpf, led., fädt. Totengräber, alt 42 Jahre. Efriede, alt 8 Monate 26 Tage. Joh. Stabile, Amtsgehilfe. Karl Hager, ehem., Rfm., alt 69 Jahre. Frieda Schindler, alt 38 Jahre. Ehefrau von Karl Schindler, Hof-Bücher. Elia Meyer, led., ohne Beruf, alt 36 Jahre. Kath. Kohl, alt 57 Jahre. Ehem. von Rf. Kohl, Ehem. Odersch. Gg. Schwaner, ehem., Ehem. alt 68 Jahre. Kath. Köhler, alt 58 Jahre. Ehefrau von Verlobt Köhler, Kaufherr. Reinhard Dietrich, ehem., Buchdruckereibesitzer, alt 74 Jahre. Waldeemar, alt 6 Monate 2 Tage. R. Sch. Bonif. Witsch-Formel. Hugo Witsch, ehem., Steiner-Ingenieur, alt 38 Jahre.

Dr. Bahr's Zahnpulver No 23 vom Zahnarzt verordnet, daher „das rechte Zahnpulver“. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien in Karlsruhe, Drogerie C. Roth, Herrenstraße 28/28, Drogerie R. W. Lang, Kaiserstraße 24, Drogerie W. Tscherning, Amalienstraße 19, Drogerie Walz, Kurvenstr. 17, Badenia-Drog., Kaiserstr. 245.

Kleine badische Chronik

Karlsruhe, 2. Jan. In der letzten Zeit wurden 12 Landwirte wegen Verwässerung von Milchjoghurt mit Geldstrafen von 50 bis 500 M bestraft. Außerdem kamen wegen Milchjoghurt sieben Landwirte wegen Verwässerung zur Anzeige.

Am a. M. (b. Nassau), 2. Jan. Hier wurde am Silvesterabend ein Sprengkörper zur Explosion gebracht, der am Schulgebäude entzündet wurde und weit hörbar war. Die Ladung wurde am Haupteingang des Schulgebäudes angelegt und hatte eine solche Wirkung, daß das nebenliegende Rathaus auf der einen Seite vollkommen zerstört ist. Sämtliche Fensterhebeln des Gebäudes sowie ein großer Teil des Schulgebäudes sind dabei zertrümmert worden. Der Schaden wird auf 4000 M geschätzt. Bis jetzt fehlt jede Spur vom Täter.

Manheim, 2. Jan. Die Mannheimer Anzeiger betrug 1934, jedoch von einer etwa 20fachen Verteuerung der Lebenshaltung gesprochen werden kann. Die Lebensmittel sind verhältnismäßig in letzter Zeit am stärksten im Preise gestiegen.

Am Manheim, 2. Jan. Im Bereich des Hauptbahnhofes wurde in der Nacht vom 31. Dezember der 50jährige Werkhauerarbeiter H. Stupp von einem Zuge überfahren und sofort getötet.

Oberrhein (Am Mosbach), 2. Jan. Der aus Schönbühl bei Heidelberg gebürtige Elektrikmonteur Ebert kam der Hochspannungsleitung (20 000 Volt) zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Ueberhandnehmende Milchschäferien

Lehr, 2. Jan. Zwei Milchschäferinnen wurden hier zu exemplarischen Strafen verurteilt. Die eine der beiden Frauen verwässerte nämlich 148 Liter Milch mit 16-22 Liter Wasser. Sie wurde zu 4 Wochen Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 M, evtl. weiteren 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Die zweite, die nachweislich die Milch bis zu 15 Prozent Wasser zusetzte, erhielt 14 Tage Gefängnis und 300 M Geldstrafe, evtl. weitere 30 Tage Gefängnis.

Kleine Nachrichten

Kärnten. Eine Versammlung der Kärntner Hausbesitzer beschloß einstimmig, mit dem 1. Januar in den Gebäuden einzutreten, bis den Hausbesitzern in der Frage der Erstattung der Reparationskosten entgegengekommen werde.

München. Infolge des furchtbaren Sturmes, der in den letzten Tagen herrschte, sind in München die Telegraphen- und Telefonleitungen schwer beschädigt.

Berlin. Nach der „Z. u. M.“ wurde bei der Gewinnberichtigung der fälligen Sparprämienanleihe der Hauptgewinn von einer Million Mark gezogen; er fiel auf Gruppe 2475 Nr. 23. (Ohne Gewähr!)

Breslau. In der Altenstraße wurde der 42jährige Mechaniker August Böhm, der vor vier Monaten seine Ehefrau verloren hat, am Silvesterabend mit seinen vier Kindern im Alter von 8 bis 13 Jahren in seiner Wohnung durch Gas vergiftet und aufgefunden.

Dortmund. Der Arbeiter Remondowski wurde in der Nacht vom Freitag zum Samstag von seinem Sohne erschlagen, weil er unter Drohung von diesem verlangte, einen Optionsantrag für Polen zu unterzeichnen.

Die „Wolffsche Zeitung“ meldet aus Hamburg: Der Wechsel in der Handelsflotte hat sich im Hamburger Hafen in aller Ruhe vollzogen. Die am Sonntag morgen in See gegangenen deutschen Schiffe verließen den Hafen mit der neuen Handelsflotte am See.

Wien. „Aufs Brot“ zufolge wird ab 1. Januar der Bezugspreis der russischen Telegraphenagentur für Gouvernementszeitungen 20 Millionen und für Kreisblätter 3 Millionen Rubel im Monat betragen.

Moskau. Auf Grund eines Dekrets der Volkskommission wurde in Rußland der Verkehr von Getreiden mit einem Alkoholgehalt bis zu 20 Prozent gestillt.

Sofia. Der Aufbruch zufolge wird in dieser Woche Tausende hier eintreffen. Seine Reise steht im Zusammenhang mit der Regelung des Transports der Kinder aus dem russischen Hungergebiet nach Bulgarien. Die Sowjetregierung hat sich mit der Abführung der Kinder nur unter der Bedingung bereit erklärt, daß sie von sowjetrussischen Erziehern begleitet werden. Diese Forderung betrachtet die bulgarische Regierung für unannehmbar.

Lezte Nachrichten Dämmert es endlich den französischen Chauvinisten

Bestimmte Betrachtungen des „Temps“

Paris, 2. Jan. Der „Temps“ bringt heute eine außerordentlich bestimmte gehaltene Betrachtung zur Jahreswende. Der außenpolitische Sozialist Frankreich sei mit dunklen Wolken bedroht. In England, Deutschland und Moskau denke man an eine neue Entente, deren Kosten Frankreich tragen solle. Die an die Eröffnung der Washingtoner Konferenz geknüpfte Illusion, daß die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich unabhängig von der Politik gegenüber England sei, sei sehr bald in sich zusammengebrochen. Eine Veränderung der außenpolitischen Lage könne nur durch eine Wandlung in den Beziehungen zwischen Frankreich und England herbeigeführt werden, die abhängig seien von der Lösung der Frage der Reparationsprobleme. Zur Lösung des Reparationsproblems bedürfe es in erster Linie umfangreicher Kreditoperationen, nicht nur um die deutschen Zahlungen zu ermöglichen, sondern um Deutschland und Österreich an den Stand zu setzen, ihre Finanzen in Ordnung zu bringen. Die Frage sei, ob England gewillt sei, solche Kreditoperationen zu unterstützen und dadurch ihr Gelingen sicherzustellen. Die Kreditfrage, aber nicht die eines Moratoriums sei es, die das Reparationsproblem beheben könne.

Eine Kundgebung des deutschen Eisenbahnerverbandes

Berlin, 2. Jan. (Privattelegramm.) Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat bezüglich des Ausstandes der Eisenbahnen einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt, daß der erweiterte Vorstand der am 31. Dezember zustande gekommenen Vereinbarung unter der Voraussetzung zustimme, daß sowohl die Verhandlungen als auch die am 5. Januar beginnenden allgemeinen Verhandlungen eine durchgreifende Regelung der Lohn- und Gehaltsverhältnisse für alle Orte bringen. Der Vorstand erwartet, daß die Mitglieder des Verbandes in allen Ortsgruppen Disziplin üben und den Dienst sofort aufnehmen, soweit dies nicht schon geschehen ist.

Die der „Vorwärts“ mitteilt, hat die Entschädigung des Hauptverbandes des Deutschen Eisenbahnerverbandes, bei den Beziehungen der Eisenbahnen für die geschlossene Wiederaufnahme der Arbeit einzutreten, den ernstlichsten Erfolg gehabt. Im westlichen Streikgebiet ist ein großer Teil der Arbeiter wieder zur Arbeit erschienen. Am Dienstag glaubt man, den regelmäßigen Verkehr wieder aufnehmen zu können.

Betriebseinschränkungen in der rheinischen Industrie

Düsseldorf, 2. Jan. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik hat wegen geringer Kohlenlieferungen ihren Betrieb einschränken müssen. Der Kohlenmangel ist jedoch nicht ausschließlich auf den Streik zurückzuführen, da schon vor dem Streik die Kohlenversorgung ungenügend war. Voraus-

sichtlich wird das Werk, das etwa 15 000 Arbeiter beschäftigt, gezwungen sein, seinen Betrieb noch mehr einzuschränken, wenn sich die Verhältnisse nicht bessern. Auch bei der A.G. Gebrüder Schöndorf-Düsseldorf sind neuerdings Betriebseinschränkungen notwendig geworden, nachdem erst vor kurzem 2000 Arbeiter hatten entlassen werden müssen.

Warum der Englandheger Tirpitz den Abschied nahm

Berlin, 2. Jan. In der am 6. Januar erscheinenden Nummer des „Grenzboten“ wird Großadmiral von Tirpitz unter dem Titel „Mein Abschied“ einen Artikel veröffentlichen, dem insofern Bedeutung zukommt, als er die persönlichen und sachlichen Gesichtspunkte beleuchtet, die im Großen Hauptquartier gegenwärtig rängen. Die Telegraphen-Union ist in der Lage, den wesentlichen Inhalt dieses Artikels wiederzugeben.

Der Großadmiral stellt zunächst fest, daß entgegen der Behauptung Bethmann-Hollwegs die Pressekontrolle bei der Marine gemäß der schon im Frieden erlassenen Mobilisationsbestimmung nicht dem Marineamt, sondern dem Admiralstab unterstellt war. Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil ein Artikel der „Deutschen Tageszeitung“, der den Unwillen des Kaisers erregt hatte, nur Pressezensur seitens des Marineamtes nachwies, um den Rücktritt des Großadmirals zu erzwingen. Damit kommt er auf die Gründe seines Rücktritts zu sprechen. Seine Kranfaltung vom 8. März 1916 sei erfolgt, als der Admiralchef mit der offiziellen Mitteilung nach Berlin zurückgekehrt war, daß der H-Booster vollständig aufgegeben sei. Mit seiner vollständigen Aufhebung sei so wichtige maritime Fragen, die eine starke Verletzung der ihm zustehenden Rechte darstellten, sei sein weiteres Verbleiben auf seinem Posten unmöglich geworden.

Dom Kraekel unter den Kommunisten

Berlin, 2. Jan. Der gemäßigtere Führer der K.P.D., Ernst Kraekel, hat zu seiner Rechtfertigung einen Privatdruck „Der Krise unserer Partei“ erscheinen lassen, aus dem der „Vorwärts“ einen Auszug veröffentlicht. Die Schrift erklärt, daß die Politik der Zentrale die Partei in eine schwere Krise stürzt, an deren Ende der Zerfall steht, und verlangt, daß die Diktaturmethode der Zentrale und die Ausschaltung der Demokratie beseitigt werde. Die jetzige Krise der K.P.D. sei der Bankrott des Gedanken, eine Arbeiterpartei mit diktatorischen Mitteln leiten zu wollen.

Taktik der Verzögerung

Paris, 2. Jan. Die deutschen Delegierten, die mit der Wiedergutmachungskommission Fühlung genommen und einen Aufbruch der Verhandlungen um 2 Tage erleben hatten, um sich mit der Berliner Regierung in Verbindung zu setzen, haben entgegen aller Erwartung auch gestern noch keinen Bescheid gegeben. — Der „Matin“ bemerkt hierzu, angesichts der Verzögerung der Berliner Regierung in ihrer Taktik der Verzögerung, daß die Deutschen seien über den Plan der Engländer genau unterrichtet und würden sich hüten, Verzögerungen einzugehen, die vielleicht größer sein könnten, als die, die man von ihnen verlangen würde. Man dürfe sich nicht wundern, wenn so die Autorität der Wiedergutmachungskommission in Deutschland erschüttert werde.

Schweres Bombenattentat in Dinkelsbühl

Dinkelsbühl, 2. Jan. In der Silvesternacht, kurz nach 12 Uhr, warf auf dem dicht bebauten Marktplatz vor der Kirche, von welcher aus Grollen herabgefallen wurden, ein junger Mensch eine selbstgefertigte Bombe in die Menge. Nach den bisherigen Feststellungen wurden mindestens 50 Personen, darunter 20 schwer verletzt, Ansehend war das Attentat gegen Schulente gerichtet. Eine Reihe von Personen wurde verhaftet.

Daniels Konfektionshaus
Tel. 1846 Karlsruhe, Wilhelmstr. 34 1 Tr.
Billigste Bezugsquelle für Damen-Konfektion

Wintermäntel	150 an
Tuchmäntel	375 „
Kostüme	150 „
Kostümröcke	33 „
Kleider	125 „
Konfirmandenkleider	145 „
Seidenkleider	250 „
Blusen aller Art	

Vollekleider, etwas angetrübt, staunend billig. 2018

Residenz-Lichtspiele, Waldstr. 30
Täglich bis einschl. Freitag! 2006



DAS INDISCHES GAUFRAU
ZWEITER TEIL
DER TIGER VON ESCHNAPU
REGIE SOE MAY

Gesang-Verein Concordia
Sonntag, 8. Januar
1/8 Uhr abends
Weihnachts-Feier
mit Ball
im großen Festhallsaal.
Eintrittskarten f. Einzuführende werden lt. versandtem Rundschreiben am Dienstag, den 3. u. Donnerstag 5. Januar, abends von 6-9 Uhr im Vereinslokal „Elephanten“, abgegeben. Die Vorstandschaft.

Badische Landwirtschaftsbank
e. G. m. b. H.
Karlsruhe, Lauterbergstr. 3.

Annahme von **Spareinlagen** zu 4-4 1/2 % je nach Kündigungsfrist.

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Gummi-Sohlen!
Durch günstige Einkäufe sind wir in der Lage, unserer berechneten Kundenschaft, sowie Publikum, solange Vorrat reicht, sehr günstig zu bieten:

Prima Gummisohlen aus bestem Kaugummi hergestellt, angenehm im Tragen, vielfach ausprobiert.

Gummiplatten (speziell f. Damen) 4 Paar 40- und 40-er 50-er 70-er 1. Herren 4 Br. 50-er 70-er 2. Herren 4 Br. 50-er 70-er

Kann von jedermann selbst angemacht werden.

Ebenso nehmen wir auch Schuhe zum Besohlen und Reparieren bei billiger Berechnung an.

Gummiwarenhaus R. Sperber
Werderplatz 34

Zum sofortigen Eintritt einige tüchtige **Werkzeugdreher** bei guter Bezahlung gesucht. Bewerber wollen sich schriftlich unter Beifügung von Zeugnisabschriften melden bei **Progress-Werke Oberkirch A.-G.** Stadelhofen, Post Neuen (Waden) Wohnung vorhanden

Anständiger Arbeiter sucht **möbliertes Zimmer.** Schlüsselabend oder Schlüsselabend bevorzugt. Diensten unter Nr. 2019 an das Volksfreundbüro.

Ueberzieher und **Anzug** preiswert zu verkaufen. Kaiserstr. 23, St. 3. St.

Zwei schöne **Deckbetten** und vier **Kissen**, neu, rot, 1400 (auch einzeln), 1 **Deckbett** und 2 **Kissen** in gutem Zustand 1400, 1 **Kaugummi**, gut erhalten, billig zu verkaufen. **Schäferstr. 38, St. II.**

Republikanisches Abzeichen schwarz-rot-gold Preis 1.50 Mk. Parteilose 1.40 Mk. Bestellungen bei der Volksbuchhandlung Karlsruhe, Adlerstr. 16.

Lebensmittel-Abschlag!

Schmalz (gar. rein nordamerik.)	25.-
Estol Prd.	25.-
Margarine Prd.	21.-
Weizenmehl 0 Prd.	4.50
Weizenmehl 0 (Südd. Ausmahlung) Prd.	5.25
Nudeln Prd.	7.- u. 9.-
Hörnle Prd.	9.-
Kernseife 250 gr Doppelstück	5.-
Flammerseife 200 gr Stck	4.-

empfehlen

Richard Schneider
Kolonialwaren u. Delikatessen
Adlerstrasse 22
Telefon 1686.

Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund.“

Pfannkuch & Co
Neujahrs-Abschlag
 aus frisch eintreffenden Waggons
Schmalz
 garantiert rein amerikanisches
 Pfund Kart 25.—
 Generer
Pflanzenfett
 1 Pfund-Tafel Kart 25.—
Margarine
 — bester Butterersatz —
 Kart 21.— und 24.— per Pfund

Mehl
 Feinstes 0 Pfund Kart 5.—
 Südd. Spezial 0 Pfund Kart 5.50
 Südd. Auszug Pfund Kart 6.—
 Brotmehl Pfund Kart 4.40

Weizengrieß
 Feinster Pfund Kart 5.50
Teigwaren
 Gemüse- und Suppennudeln Pfund Kart 7.—
Eiernudeln Pfund Kart 10.50
Haferflocken Pfund Kart 4.60
Kernseife
 250 gr Stück Kart 5.50

Pfannkuch & Co
 C. m. b. H.

Gastots.
 Stad. und Puffots 2920
 berechnen wir unseren künftigen Monatslohn vom 2. Januar 1922 ab bis auf weiteres den Zentner zu 48 M ab Werk den Zentner zu 50 M frei Keller.
 Karlsruhe, den 30. Dezember 1921.
 Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.
 Tüchtige selbständige 7068
Möbelschreiner
Zuschneider
 für bessere Möbel und Banarbeiten sofort gesucht.
Marktstaber & Barth
 Karlsruhe, Karlstr. 67.

Großer Inventur-Ausverkauf

Gewaltige Mengen neuester
Damen- und Kinder-Konfektion
 kommen zu ganz wesentlich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.
 Beginn des Verkaufs: Dienstag, den 3. Januar - Ende Samstag, den 14. Januar
 Beste Qualitäten! — Tadellose Verarbeitung!

- Ein Posten Wintermäntel aus warmen, haltbaren Stoffen 175.—
- Ein Posten Wintermäntel aus guten, einf. Flauchstoffen 325.—
- Ein Posten Wintermäntel aus schwer, reinw. Cheviot und Flauch 425.—
- Ein Posten Wintermäntel Astrachan, ganz gefüttert 495.—
- Ein Posten Wintermäntel aus besten, reinw., farbigen Tuchen 850.—
- Ein Posten Kostüme aus reinw. Gabardine, Twill, Velours de laine, ganz a. Seide gef. 950.—
- Ein Posten Mantelkleider aus karierten und gestr. Wollstoffen 195.—
- Ein Posten Mantelkleider aus reinw., blauen Cheviot, reich best. 295.—
- Ein Posten Mantelkleider af. reinw., blauen Cheviot, s. Hochschlüssen m. Faltenrock 425.—
- Ein Posten seidene Kleider hell und dunkelartig 375.—
- Ein Posten Kostümröcke aus besten, gemusterten Stoffen 58.—
- Ein Posten Faltenröcke aus karierten und gestreiften Wollstoffen 145.—
- Ein Posten Faltenröcke aus reinw., blauen Cheviot 175.—
- Ein Posten Morgenröcke aus warmen Lammfellstoffen 325.—
- Reinwollene Strickjacke 225.— Reinwollene Jumper 195.—

Feinste Plüsch- u. Samtmäntel, seidene u. wollene Blusen, Gesellschaftskleider, Kindermäntel, Kinderkleider alles zu billigsten Ausverkaufspreisen. 2011
M. Schneider Inhaber H. Kahl
 Erbprinzenstr. Nr. 31, Ludwigsplatz.

Theater-Kulturverband.
 Freitag, den 6. Januar 1922, abends 7 Uhr im großen Hörsaal des chemischen Instituts der technischen Hochschule Univ. Prof. Dr. Walzel, Bonn, spricht über

Fritz von Unruh.
 Eintritt: Für Mitglieder des Theaterkulturverbands, der Volksbühne und Gesellschaft für deutsche Bildung: 3.— Mk., für Nichtmitglieder 6.— Mk. Kartenvorverkauf: Musikalienhandlung Müller, Kaiserstraße Ecke Waldstraße. 2001

Wieder-u. Untermieter-Vereinigung Karlsruhe (C.B.) Mitglied des Landesverbandes und Bezirksverbandes der Arbeitervereine
 Geschäftsverh. Morgenstr. 51 b., Sprechst. tagl. 8-7 Uhr, Mittw. 8-9 Uhr abends „Hut. b. Linden“, Kaiser-Wiese 71

Todes-Anzeige.
 Am 1. Januar 1922, abends 6 Uhr, verschied im Städt. Krankenhaus nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser treubesorgter Vater, Bruder und Schwager
Johann Groß
 Schreiner
 im Alter von 47 Jahren.
 Karlsruhe, den 2. Januar 1922.
 Namens der trauernd Hinterbliebenen:
Barbara Groß, nebst 5 Kindern.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 2015

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Karlsruhe Hebelstrasse Nr. 11, 2. St.

Todes-Anzeige.
 Hierdurch setzen wir unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Kollegen
Johann Groß
 Schreiner
 in Kenntnis.
 In unserem verstorbenen Kollegen verlieren wir ein langjähriges Mitglied der Ortsverwaltung, der mit unermüdetem Fleiß und treuer Hingabe viele Jahre hindurch die Kassengeschäfte unseres Verbandes mit grosser Gewissenhaftigkeit verwaltete.
 Mit tiefstem Schmerz beklagen wir den Verlust dieses lieben Freundes, dessen Treue und Anhänglichkeit ihm ein dauerndes Gedanke in unseren Reihen schenkt.
Die Ortsverwaltung.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Januar, nachmittags um 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt und bitten wir unsere Mitglieder sich zahlreich zu beteiligen. 2116

Badisches Landestheater
 Dienstag, den 3. Januar 8 1/2—9 1/2 Uhr, Mk. 40.—
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg

Wollen Sie viel Geld

sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.
Ia Kernledersohlen
 für Herren komplett mit Fleck Mk. 55.—
 Damen „ „ „ „ 45.—
Ia Qualitäts-Gummisohlen
 ebenfalls sehr billig.
 Solide Arbeit! Rasche Bedienung!
 Badische Gummi- und Lederbeschleunigte
 Kapellenstr. 10, **Josef Walter**
 Annahmestellen:
 Oststadt - Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb, Kapellenstr. 10
 Südstadt: Schuhhaus Altschüler, Werderplatz, Ecke Wilhelmstrasse
 Weststadt: Schuhhaus Betsche, Uhlandstrasse 3
 Durach: Laden, Schloßstrasse, neben Gasthaus zur „Traube“
 Ettlingen: Laden Marktstrasse 6. 2024

Baden-Baden.
 Angliederung der Ortsofenstelle an das Lebensmittelamt.
 Wir machen die hiesige Einnahmeherrschaft und insbesondere die hiesigen Kohlenhandlungen darauf aufmerksam, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1922 an die Ortsofenstelle beim hiesigen Lebensmittelamt angegliedert wird. Eine Verlegung der Büroräumlichkeiten findet nicht statt.
 Baden-Baden, 31. Dezember 1921.
 Der Stadtrat.

Bruchsaler Anzeigen.
Kochmehl.
 Die Kochmehlmarken für den Monat Jan. 1922 sind bis spätestens Freitag, den 6. Jan. 1922, bei den in Betracht kommenden Kolonialwarenhandlungen abzuliefern. Die Kolonialwarenhandlungen haben die vereinnahmten Marken bis spätestens Samstag, den 7. Januar 1922, mittags 12 Uhr, an die Kartenausgabestelle weiterzuleiten. 61
 Bruchsal, den 2. Januar 1922.
 Kommunalverband Bruchsal-Stadt.
 Geschäftsstelle.

Allgem. Ortskrankenkasse Bruchsal

Auf Grund der vom Reichstag unterm 14. Dezember 1921 beschlossenen Veränderung der Reichsversicherungsordnung sowie auf Beschluß des Vorstandes der Kasse vom 26. Dezember 1921 ändern sich die Beiträge und Leistungen vom 1. Januar 1922 ab wie folgt:

Bei einem wirtlichen Lohn pro Woche	Grundlohn pro Tag	Lohnstufe	Beitrag bei 7%				Zur Familienversicherung		Zusammen	
			pro Tag		pro Woche		in %	Anteil des Lohnes		
			im Ganzen	Anteil des Mitglieds	im Ganzen	Anteil des Mitglieds				
42.—	4.—	1	—28	—18	1.96	1.30	B	4.50	2.25	3.55
44.—	4.—	2	—26	—18	3.92	2.60	C	5.50	2.75	5.35
70.—	12.—	3	—84	—56	5.88	3.90	D	5.50	2.75	6.65
93.—	16.—	4	112	—74	7.84	5.20	D	6.50	3.25	8.45
126.—	20.—	5	140	—92	9.80	6.65	E	7.50	3.75	10.80
154.—	24.—	6	168	—110	11.76	7.85	E	7.50	3.75	11.80
182.—	28.—	7	196	—128	13.72	9.15	F	9.—	4.50	13.85
210.—	32.—	8	224	—146	15.68	10.45	F	9.—	4.50	14.95
238.—	36.—	9	252	—164	17.64	11.75	G	10.50	5.25	17.—
266.—	40.—	10	280	—182	19.60	13.05	G	10.50	5.25	18.30
294.—	44.—	11	308	—200	21.56	14.35	H	12.—	6.—	20.35
322.—	48.—	12	336	—218	23.52	15.70	H	12.—	6.—	21.70
350.—	52.—	13	364	—236	25.48	17.—	H	12.—	6.—	23.—
378.—	56.—	14	392	—254	27.44	18.30	H	12.—	6.—	24.30
406.—	60.—	15	420	—272	29.40	19.60	H	12.—	6.—	25.60
434.—	64.—	16	448	—290	31.36	20.90	H	12.—	6.—	26.90
462.—	68.—	17	476	—308	33.32	22.25	H	12.—	6.—	28.25
490.—	72.—	18	504	—326	35.28	23.50	H	12.—	6.—	29.50
518.—	76.—	19	532	—344	37.24	24.80	H	12.—	6.—	30.80
546.—	80.—	20	560	—362	39.20	26.15	H	12.—	6.—	32.15

NB. Bei der Berechnung des Lohnverdienstes ist der Wochenlohn Reib durch 7, der Monatslohn durch 30, der Jahreslohn durch 300 zu teilen.
 Die Beiträge der Versicherten stellen sich nach Antrittstagen obiger Tabelle folgendermaßen:

Lohnstufe	Krankengeld		Hausgeld		Wohngeld		Sterbegeld	Familienversicherung	
	pro Tag	pro Woche	pro Tag	pro Woche	pro Tag	pro Woche		Sterbegeld für die Ehefrau	Sterbegeld für ein Kind
1	3.—	21.—	1.50	10.50	3.—	21.—	120.—	60.—	86.—
2	6.—	42.—	3.—	21.—	6.—	42.—	240.—	120.—	172.—
3	9.—	63.—	4.50	31.50	9.—	63.—	360.—	180.—	268.—
4	12.—	84.—	6.—	42.—	12.—	84.—	480.—	240.—	364.—
5	15.—	105.—	7.50	52.50	15.—	105.—	600.—	300.—	460.—
6	18.—	126.—	9.—	63.—	18.—	126.—	720.—	360.—	556.—
7	21.—	147.—	10.50	73.50	21.—	147.—	840.—	420.—	652.—
8	24.—	168.—	12.—	84.—	24.—	168.—	960.—	480.—	748.—
9	27.—	189.—	13.50	94.50	27.—	189.—	1080.—	540.—	844.—
10	30.—	210.—	15.—	105.—	30.—	210.—	1200.—	600.—	940.—
11	33.—	231.—	16.50	115.50	33.—	231.—	1320.—	660.—	1036.—
12	36.—	252.—	18.—	126.—	36.—	252.—	1440.—	720.—	1132.—
13	39.—	273.—	19.50	136.50	39.—	273.—	1560.—	780.—	1228.—
14	42.—	294.—	21.—	147.—	42.—	294.—	1680.—	840.—	1324.—
15	45.—	315.—	22.50	157.50	45.—	315.—	1800.—	900.—	1420.—
16	48.—	336.—	24.—	168.—	48.—	336.—	1920.—	960.—	1516.—
17	51.—	357.—	25.50	178.50	51.—	357.—	2040.—	1020.—	1612.—
18	54.—	378.—	27.—	189.—	54.—	378.—	2160.—	1080.—	1708.—
19	57.—	399.—	28.50	199.50	57.—	399.—	2280.—	1140.—	1804.—
20	60.—	420.—	30.—	210.—	60.—	420.—	2400.—	1200.—	1900.—

Wir bringen dies hiermit zur allgemeinen Kenntnis, damit die Herren Arbeitgeber in der Lage sind, die auf die Versicherten entfallenden Beiträge rechtzeitig in Übung zu bringen. Tabellarische Übersichten sind nach deren Fertigstellung auf der Kasserverwaltung unentgeltlich zu haben.
 Am Vollzug der neuen Verordnung sind die Arbeitgeber gehalten, den Kassen neue Lohnangaben nach den zur Zeit bestehenden Löhnen zu erhitzen, zu welchem Zweck wir denselben in den nächsten Tagen entsprechende Lohnangaben zur Ausfüllung zu gehen lassen werden. Die nicht rechtzeitige oder unrichtige Erhaltung der Lohnangaben ist unter Strafe gestellt.
 Den Beteiligten ist zu empfehlen, diese Bekanntmachung auszusprechen und aufzubewahren.
 Bruchsal, den 30. Dezember 1921.
Der Kassenvorstand:
 U. Schmalz, Vorsitzender. Schöfer.